Nr. 246. Sonntag, 20. Oktober 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten ,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.
XIV. Jahrgang.

# Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

## Die Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals in Wörth.

General Mischke, welcher die Festrede hielt, schilderte bei der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals in begeisterten Worten die herrliche Gestalt des damaligen Kronprinzen, seinen von deutschnationalen Gedanken erfüllten Geist und seine feste Zuversicht, daß der Preis des Kampfes das unter der Kaiserkrone wieder vereinte deutsche Vaterland sein würde. Der Redner wies auf die Liebe und das Vertrauen hin, mit welchem Süddeutschland die Ernennung des Kronprinzen zum Führer der süddeutschen Truppen aufgenommen habe. Als dann die Höhen von Weißenburg erstürmt waren, erfolgte bei Wörth die erste große Schlacht. Weit über die unmittelbaren tactischen Erfolge hinaus ist dieser Sieg folgen- und bedeutungsschwer für den weiteren Gang der Kriegsereignisse und die Gestaltung der allgemeinen politischen Lage gewesen. Mit Staunen sah die Welt, was die vereinte deutsche Kraft vermochte. Bei Wörth entstand jenes schöne Losungswort „Unser Fritz", welches ihm das liebste Reis seines reichen Ruhmes- und Ehrenkranzes gewesen ist. Sobald die blutige Arbeit gethan war, dann erschien er, der königliche Samariter, als Helfer, Retter und Tröster für Freund und Feind. Der Redner erinnerte an die ergreifenden Scenen, wie der Kronprinz den tödtlich verwundeten Major Kassenberg umarmte, an der Leiche des französischen Generals Abel Douay stand und dem sterbenden französischen General Raoult die Hand reichte. General Mischke gedachte ferner des treuen und tapferen Mitgehilfen, des schlachtenkundigen, stets siegeszuversichtlichen Feldmarschalls v. Blumenthal, des Generals v. Kirchbach, des Mannes von echtem deutschen Schrot und Korn, der klassischen Heldengestalten der baierischen Führer v. Hartmann und v. d. Tann und der tapferen Mitarbeit der Württemberger, Badenser und ihrer Führer. Der Redner schloß mit der wehmuthsvollen Erinnerung an den Heimgang des königlichen Dulders, dessen hehre Lichtgestalt der Seele der Nation vorschweben wird, so lange Preußens Aar nicht der Sonne weicht und die deutsche Treue nicht in der Welt gestorben ist. Auf allerhöchsten Befehl falle die Hülle mit unserem Schlachtenruf: Es lebe der Kaiser! Hurrah!

Nachdem der General in der Einleitung seiner Rede mit Wehmuth des „Unvergeßlichen" gedacht hatte, fuhr er fort:

„Es liegt uns fern, bei der nachbarlichen großen Nation, mit deren tapferen Armee wir uns in rühmlichem Kampfe gemessen haben, schmerzliche Erinnerungen zu erwecken, wenn auch das wandelbare Schlachtenloos gegen sie entschied, nach dem erhabenen Vorbilde unseres großen Kaisers Wilhelm I., hochgesegneten Andenkens, welcher den hier erfochtenen Sieg Ihrer Majestät der Königin Augusta mit den Worten verkündigte: „Welches Glück dieser neue große Sieg durch Fritz! Preise nur Gott für seine Gnade! Es soll Victoria geschossen werden!" Geben auch wir in Demuth Gott allein, dem Lenker aller Schlachten, die Ehre!

Mit dem sicheren und weisen Herrscherblick, mit welchem der große Kaiser seine Paladine zu wählen und Jeden an die richtige Stelle zu setzen verstand, übertrug Allerhöchst derselbe beim Ausbruch des Krieges seinem einzigen Sohne, dem Kronprinzen, den Oberbefehl über die aus den vereinigten nord- und süddeutschen Corps gebildete dritte Armee, war es doch, als habe die Vorsehung gerade ihn zu so hohem Werke ausersehen. Auf den Sieger von Chlum blickten Führer wie Soldaten mit hingebendem Vertrauen. Dem Zauber und der Anmuth seines Wesens vermochte niemand zu widerstehen, und wo er erschien, jubelten ihm die Herzen Aller in Liebe und Verehrung entgegen. In welchem Maße aber der Kronprinz das allerhöchste Vertrauen seines königlichen Vaters zu rechtfertigen verstand, das verzeichnet die Geschichte in ehernen Lettern und auch die heutige Feier giebt davon ein beredtes Zeugniß. Ganz erfüllt von dem deutschnationalen Gedanken, ja, der hauptsächlichste Träger desselben, zog er aus in der klaren Erkenntniß und in der festen Zuversicht, daß der Preis des uns aufgedrängten Kampfes nur das unter der Kaiserkrone wieder vereinte deutsche Vaterland sein würde."

Redner schildert sodann den Empfang des Kronprinzen in Süddeutschland, den gewaltigen Eindruck der siegreichen Schlacht bei Wörth und das Verhalten unseres Fritz nach der Schlacht.

„Wie diese heldenhafte Brust, wie dies diamantreine gütige und milde Herz von edelster Menschenliebe die Wunden, die sein starker Arm geschlagen hatte, zu heilen und zu lindern verstand! Sobald die blutige Arbeit gethan war, wenn die Wogen des heißen Kampfes sich gelegt hatten, dann erschien er, ein königlicher Samariter als Helfer, Retter und Tröster für Freund und Feind. So wurden alle Umstehenden von tiefer Rührung ergriffen, als er sich zu dem bei dem Sturme auf den Geisberg mit der Fahne in der Hand tödtlich zu Boden gestreckten Major v. Kayserberg von den Königsgrenadieren herabbeugte und ihn in seine Arme schloß. Verwundete und Sterbende blickten noch einmal freudig auf, wenn er sich nahte und seine Hand dem erkaltenden Leben hinstreckte. Wie er dann in stiller und ernster Betrachtung an der Bahre des erschlagenen Feindes, des tapferen Generals Abel Douay stand, da wurde das Auge manches Bärtigen wieder feucht, und wer sich noch kurz vorher im Männer mordenden Kampfe gegenübergestanden, reichte sich nunmehr waffenbrüderlich die Hand, denn der besiegte Feind ist nicht mehr unser Feind. Als hier bei Wörth der Schlachtendonner allmählich verhallte und die sinkende Sonne mit ihren letzten blutrothen Strahlen die blutige Wahlstatt beleuchtete, da eilte er von Ort zu Ort, hier seinen ihm zujauchzenden Truppen Anerkennung und Dank spendend, dort für die Verwundeten zu sorgen, den Gefangenen seinen Schutz zu gewähren und die erschreckt umherirrenden Landbewohner zu beruhigen und aufzurichten. In dem noch brennenden Reichshofen stieg er vom Pferde und trat in eine einfache Bauernstube an das Lager des zu Tode verwundeten Generals Raoult, reichte ihm die Hand und erkundigte sich nach seinen Wünschen — ein letzter Dankesblick verklärte die Züge des sterbenden Kriegers von Sebastopol."

General v. Mischke schloß seine Rede mit den Worten:

„Und wierum an einem weltgeschichtlichen Schlachtentage, dem Tage von Fehrbellin und Belle-Alliance öffneten sich noch einmal die Pforten des Königsschlosses zu Potsdam, aber die Purpurstandarte wehte auf Halbmast. Der königliche Dulder hatte vollendet. Da trugen wir ihn hinaus, sein treues Schlachtroß „Wörth" unmittelbar dem Sarge folgend, zur selbstgewählten Stätte des Friedens, wo zwei hoffnungsvolle, in blühender Jugend ihm vorangegangene Söhne ihn erwarteten. Wohl prangte die Natur im schönsten Frühlingsschmucke, die Waldvögel sangen ihrem Herrn und Liebling ihr Abschiedslied, aber von den Thürmen der Stadt tönte dumpfes Trauergeläut, die Trommeln wirbelten gedämpft, die Fahnen waren umflort. Tiefes Weh war in die Herzen Aller eingezogen. Er ward begraben, aber nicht vergessen. Länger als das von Meisterhand in Stein und Erz geformte Bild den leiblichen Augen der Mitmenschen und denen der kommenden Geschlechter sichtbar sein wird, wird seine hehre Lichtgestalt der Seele der Nation vorschweben, so lange Preußens Aar nicht der Sonne weicht, so lange deutsche Treue nicht in der Welt erstorben — Kaiser Friedrich der Edle! Nun, ihr ruhmgekränzten Feuerschlünde, die ihr vor 25 Jahren an dieser Stätte Tod und Verderben in die Feindesreihen geschleudert, traget heute euren ehernen Festesgruß hinauf zu den Wolken! Drommeten erschallet! Ihr mit Eichenlaub geschmückten Fahnen senkt euch vor dem königlichen Sieger! Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers falle die Hülle mit unserem Schlachtenruf: „Es lebe der Kaiser, hurrah, hurrah, hurrah!"

Nach der Enthüllung des Denkmals Kaiser Friedrichs ritt Kaiser Wilhelm vor das Denkmal und dankte namens der Kaiserin Friedrich und des kaiserlichen Hauses den heute Erschienenen:

Bewegten Herzens verweilt hier Meine hohe Frau Mutter, gedenkend, daß ihr am Arme ihres Gemahls vergönnt gewesen ist, hier aus dem eigenen Munde die Kunde des ersten von ihm erfochtenen Sieges zu vernehmen. Der Kaiser dankt dann seiner Mutter ganz besonders für die Gnade, daß sie sich hier eingefunden habe. Was wir fühlen angesichts des Standbildes und der 25sten Wiederkehr, der Wiedergeburt unseres Vaterlandes, hier zumal, wo zuerst süddeutsches und norddeutsches Blut sich zu dem Kitte vereinigten, der das deutsche Reich wieder erbauen half, das bewegt tief unser aller Herz. Wir Jüngeren geloben im Anblick des hohen Siegers zu halten, was er uns erfochten, die Krone zu wahren, die er schmiedete, und dieses Reichsland, gegen wen es auch sei, zu schirmen und deutsch zu erhalten, so wahr uns Gott helfe und unser deutsches Schwert. Der Kaiser schloß mit einem dreifachen Hurrah auf die Kaiserin Friedrich, deren Erscheinen den heutigen Tag gekrönt habe.

Hierauf legten das Kaiserpaar und die Fürstlichkeiten Kränze nieder und besichtigten das Denkmal. Auch die Deputationen der Regimenter legten ihre Kränze nieder. Der Statthalter Fürst Hohenlohe-Langenburg übernahm dann das Denkmal mit einer Ansprache an den Kaiser. Der Kaiser dankte dann dem Schöpfer des Denkmals, Bildhauer Baumbach, persönlich am Denkmal. Das Kaiserpaar, welches überall mit endlosem Jubel begrüßt wurde, fuhr um 3 Uhr 40 Min. Nachmittag nach Straßburg mit den Fürstlichkeiten ab. Der Chef des Militärcabinets General v. Hahnke erhielt den Schwarzen Adlerorden, der Oberhofmarschall Graf v. Eulenburg wurde zum Generallieutenant befördert.

## Der kaiserliche Besuch in Straßburg.

Nachdem die fürstlichen Gäste und ihr Gefolge, die in Wörth der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals beigewohnt hatten, mittels Sonderzuges in Straßburg eingetroffen waren, fuhr der kaiserliche Hofzug in den Straßburger Bahnhof ein. Auf dem Bahnsteig hatte eine combinirte Compagnie der Infanterie-Regimenter 126, 132 und 105 Aufstellung genommen. Der Kaiser schritt die Front der Compagnie ab. Die Abfahrt vom Bahnhof durch die überreich geschmückten Straßen und Plätze der Stadt zum kaiserlichen Palais geschah in folgender Reihenfolge: Voran die Kaiserin Friedrich, escortirt von einer Schwadron des 15. Ulanen-Regiments, darauf im vierspännigen Galawagen das Kaiserpaar, ebenfalls unter Escorte einer Schwadron des genannten Regiments, darauf die übrigen Herrschaften dem Range nach. Endloser Jubel begrüßte die Majestäten auf der ganzen Fahrt durch die überfüllten Straßen der Stadt, wo die Schulen, Vereine und Körperschaften Spalier bildeten. Das Kaiserpaar dankte nach allen Seiten huldvoll. Der Zug war von herrlichstem Sonnenschein begünstigt. Der ganzen Bevölkerung hatte sich eine freudige, gehobene Stimmung bemächtigt. Trotz der in großer Zahl herbeigeströmten Besucher, welche zusammen mit der Straßburger Bürgerschaft in dicht gedrängten Massen die Straßen der Stadt durchflutheten, war die Ordnung vorzüglich.

Um 7½ Uhr fand im Kaiserpalais das Festmahl statt, zu welchem die Vertreter der Behörden, die Generalität, die früheren Adjutanten des Kaisers Friedrich, sowie die Commandeure der durch Deputationen vertretenen Regimenter, deren Chef Kaiser Friedrich gewesen war, geladen waren. An dem Mahle nahmen ferner Theil sämmtliche jetzige commandirende Generale, welche 1870 an der Schlacht von Wörth Theil genommen hatten, auch jene Herren, welche damals im Hauptquartiere des Kronprinzen Friedrich Wilhelm weilten.

Der Kaiser führte die Kaiserin Friedrich, der König von Württemberg die deutsche Kaiserin. Der Kaiser nahm zwischen der Kaiserin Friedrich und der Kaiserin Platz. Rechts von der Kaiserin Friedrich saß der Großherzog von Baden mit der Prinzessin Heinrich, sodann der Fürst von Hohenzollern mit der Erbprinzessin von Meiningen und Prinz Friedrich von Hessen mit der Prinzessin von Schaumburg-Lippe. Zur Linken des Königs von Württemberg saß die Großherzogin von Baden, sodann Prinz Heinrich, die Prinzessin Friedrich von Hessen, der Prinz von Schaumburg-Lippe, die Fürstin von Hohenlohe und der Erbprinz von Meiningen. Gegenüber dem Kaiser saß der Statthalter der Reichslande Fürst von Hohenlohe-Langenburg, zur Rechten desselben der Reichskanzler Fürst v. Hohenlohe.

**Straßburg**, 19. Oktober. (Tel.) Abends fand eine prächtige **Illumination** der ganzen Stadt statt, großartig war namentlich die Beleuchtung des Münsters, von dessen Terrasse ein Feuerwerk abgebrannt wurde. Ein endloser Jubel brach aus, als die Majestäten gegen Schluß des Zapfenstreiches auf dem Balcon des Schlosses erschienen. Bis in die späten Abendstunden durchwogte eine frohe Menschenmenge die Straßen.

*

Aus Anlaß der Feier verlieh der Kaiser dem Staatssecretär **v. Puttkamer** den Kronenorden 1. Klasse und ernannte den Unterstaatssecretär **v. Schraut** zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat Excellenz. Dem General der Infanterie **v. Mischke** wurden die Brillanten zum Großkreuze des rothen Adlerordens, dem Bildhauer **Baumbach** wurde der Professortitel verliehen.

## Politische Tagesschau.

Danzig, 19. Oktober.

**Das Interview bei Herrn v. Bötticher.** Herr v. Bötticher hat zu einem Mitarbeiter des „Han. Cou." geäußert, daß der Bericht des „Lokalanzeigers" im großen und ganzen die Aeußerungen, die er verschiedenen Personen gegenüber gethan habe, **zutreffend wiedergegeben habe**, in einzelnen Punkten aber der Berichtigung bedürfe. Eine solche werde er jedoch nur erfolgen lassen, wenn er von außen dazu veranlaßt werden sollte. Von wem die Veröffentlichung des Berichtes ausgeht, ist Herrn v. Bötticher unbekannt. Die „**Hamburger Nachrichten**" drucken heute den Wortlaut des Berichts des „Lokalanzeigers" ab und knüpfen daran längere Betrachtungen. Die Verleihung der Kette des Schwarzen Adlerordens an Herrn v. Bötticher könne erst ein Jahr nach dem Rücktritt des Fürsten Bismarck erfolgt sein. Wenn also die Scharlach-

## Kleines Feuilleton.

### Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

**Stadt-Theater.**

**Fidelio**, Oper von Ludwig van Beethoven mit Frl. Antonia **Mielke** vom Stadttheater in Breslau als Gast in der Titelrolle.

Als eine alte und gern gesehene Oper ging gestern des großen **Meisters** erste und einzige Oper „Fidelio", mit der er sich das Verdienst erworben hat, vor nunmehr fast 90 Jahren die erste deutsche National-Oper geschaffen zu haben, über unsere Bühne. Ein zahlreiches und Beifalls gestimmtes Publikum wurde wiederum von dem rührenden Familiendrama hingerissen, das gestern in einer ausgezeichneten Besetzung gegeben wurde. Mit gewohnter Präcision dirigirte vor dem Beginn der Vorstellung Herr Kapellmeister **Riehaupt** die große Leonoren-Ouverture Nr. 3, die sich so eng an die große Oper anschließt. Hier machte sich die neue Verstärkung der Theaterkapelle ausgezeichnet geltend, so daß die Zuhörer das meisterhaft gespielte Tonwerk mit reichem Beifall lohnte.

In der Titelrolle lernten wir Frau Antonie **Mielke** vom Stadttheater in Breslau, welche hier gastirt, als eine hervorragende Sängerin und Darstellerin kennen, welche die Zuhörer, die sich gern an ihre Vorgängerin in dieser Rolle erinnerten, bald durch ihren Gesang und ihr Spiel gefangen nahm. Unterstützt durch eine günstige Erscheinung in der bekannten Fideliokraft hatte sie einen unbestrittenen Erfolg zu verzeichnen. Die berühmte und schwierige Arie „Abscheulicher, wo eilst Du hin?" wurde von ihr meisterhaft gesungen. Ihre Stimme ist recht umfassend, auch die tiefen Töne in der Arie kamen zur vollen Geltung. Das Publikum bereitete der Künstlerin einen mehrmaligen Hervorruf. Auch die Darstellung im zweiten Acte war ausgezeichnet.

Fast alle anderen **Rollen** haben wir in der gleichen Besetzung **bereits** im Vorjahre gesehen. **Herr Wellig** war als Florestan gestern gut bei Stimme und spielte angemessen, so daß das Duett „O, namenlose Freude" einen guten Erfolg erzielte. Herr **Beeg** sang den Theaterbösewicht comme il faut **Pizarro** musikalisch sicher und zeigte sich auch als ein gewandter Darsteller, wir hätten nur im ersten Act etwas deutlichere Aussprache gewünscht, die der talentvolle Sänger in der nächsten Aufführung jedenfalls nicht vermissen lassen wird. Herr **Rogorsch** ist als guter Rocco aus dem Vorjahre bekannt, er hatte gestern gesanglich und darstellerisch einen guten Tag. Die niedliche Marzelline und der verliebte Pförtner Joaquino hatten in Frl. **Hübsch** und Herrn **Wenkhaus** gute Vertreter.

### Litterarisches.

**Die Kritik.** Wochenschau des öffentlichen Lebens. Herausgegeben von Karl Schneidt. Verlag von Hugo Storm, Berlin W. Gleditschstraße Nr. 35. Abonnement vierteljährlich 5 Mark. Einzelne Nummer 50 Pf. Heft 55 vom 19. Oktober 1895 enthält: Welterlöser. Neues vom Kaiser, von Karl Schneidt. Die Skala der Urstoffe, von O. Beta. Der musikalische Impressionismus, von Paul Ertel. Die sociale Frage, eine Grund- und Bodenfrage, von B. Eulenstein. Die häßliche Gräfin, von H. Pohlidahl. Silvano. Eine Mascagni-Betrachtung, von R. Hennig.

* * *

**Das Raffen des modernen Frauenkleides.** Die gegenwärtige Mode, die kleidsamste seit Jahrzehnten, ist auch seit Langem die erste, die durch den malerischen Reiz der Stofffalten bestechend wirkt. Die bauschigen, weitfaltigen Röcke bieten jedoch den Nachtheil, daß es schwer ist, sie correct hoch zu raffen. Im Heft Nr. 2 der „**Wiener Mode**" finden wir vier hübsche Zeichnungen, die sehr graciöse Formen des Emporraffens illustriren. Dasselbe Heft bringt vornehme Trauertoiletten, zahlreiche Confectionsstücke, originelle Roben und practische Hauskleider. Die farbige Beilage, sowie die farbigen Umschlagbilder sind künstlerisch, sowie in Bezug auf Mode äußerst gelungen.

**Ein neuer Roman von Georg Ebers.** Im Laufe des November, also noch rechtzeitig für den Weinachtstisch, wird in der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart ein neuer Ebers'scher Roman erscheinen, betitelt: „Im blauen Hecht". Ein einfacher Titel, der weit von denen der früheren Dichtungen des berühmten Verfassers der „Aegyptischen Königstochter" abweicht; auch die Heldin und ihre Umgebung gehören einem Lebenskreise an, von dem Georg Ebers sich sonst fernhält, und doch wird dieser Roman die Theilnahme des Lesers nicht weniger in Anspruch nehmen, als die früheren Werke, die über den ganzen Erdkreis verbreitet sind. Die Handlung spielt im sechzehnten Jahrhundert in der Zeit des Humanismus, der die Geister der Gebildeten damals so mächtig ergriff.

### Bunte Chronik.

**Kaiser und Handwerksbursche.**

Bei seiner jüngsten Anwesenheit auf Jagdschloß Hubertusstock wurde der Kaiser, als er in unscheinbarem Jagdrock in der Nähe des Schlosses dem Waidwerk oblag, von einem Handwerksburschen angesprochen, welcher den Weg nach Angermünde wissen wollte. Der Kaiser, welchen der Bursche nicht erkannte, ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein, fragte nach seinen Privatverhältnissen, dem Ziel seiner Reise und zeigte dem Wanderer schließlich den richtigen Pfad, worauf sich der Bursche von dannen trollte. Einige Herren der Hofgesellschaft, welche den Vorgang aus der Ferne beobachtet hatten, waren nun der Meinung, der Fremde habe den Kaiser belästigt, und telegraphirten sofort nach den Ortschaften, welche in der Marschrichtung des Reisenden lagen, um denselben festnehmen zu lassen. Der Bursche wurde denn auch in der Herberge zu Angermünde ermittelt und verhaftet. Als dem Kaiser über die Verhaftung berichtet wurde, klärte er sofort den Irrthum auf, verfügte telegraphisch die sofortige Haftentlassung des Handwerksburschen und wies demselben aus seiner Privatschatulle das Reisegeld bis Cuxhaven an, bis wohin derselbe reisen wollte, wie er dem Kaiser bei seinem Zusammentreffen mit demselben erzählt hatte.

**Eine wichtige Einführung für die Besucher der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896**

können wir heute unseren Lesern anzeigen, die nicht verfehlen wird, Beifall zu finden. Unter dem Namen „Courier" ist unter Führung der Rheinisch-Westfälischen Bank eine Gesellschaft in Berlin gegründet worden, die nach französischem und englischem Muster allen Bewohnern des deutschen Reiches den Besuch der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 unter außerordentlich billigen und coulanten Bedingungen ermöglicht. Die Gesellschaft gewährt jedem Theilhaber durch volle sieben Tage in den Monaten Juni, Juli oder August: Freie Reise 3. Klasse nach Berlin und zurück; gutes Logis in separaten schönen Zimmern, nebst Bedienung, Frühstück; Mittag- und Abendbrod in den besten Restaurationen Berlins und der Ausstellung; täglich freien Besuch der Ausstellung und eines Theaters, Circuses oder sonstigen Vergnügungs-Etablissements, Unfallversicherung und noch sonstige Vergünstigungen gegen den Preis von 105 Mk., welcher Betrag in wöchentlichen Raten à 3 Mk. vom 1. November d. J. bis 28. Juni 1896 bezahlt werden kann.

### Kleine Mittheilungen.

**Frankfurt a. O.**, 18. Oktober. Am 17. d. M. Abends wurde auf dem Uebergange bei der Strecke Frankfurt-Guben ein **Fuhrwerk von dem Zuge 67 erfaßt.** Die beiden Insassen wurden von dem Wagen geschleudert und dabei eine Person schwer, die andere anscheinend leicht verletzt. Beide Pferde des Fuhrwerks wurden getödtet. Der Schrankenwärter hatte die Handschranke nicht geschlossen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Quarantäne gleichzeitig mit der Verleihung der Kette stattgefunden habe, so könne sie nicht auf die Verhandlungen vor der Entlassung des Fürsten Bismarck eingewirkt haben. Herr v. Bötticher, der Amanuensis des Fürsten Bismarck habe die kanzlerischen Auffassungen im Conseil, im Cabinet und im Reichstage zu unterstützen aufgehört, nachdem die Stellung des Fürsten Bismarck als Rathgeber beim Kaiser unsicher geworden sei. Daß Fürst Bismarck nicht verstanden habe, die Dinge so vorzutragen, daß sie beim Kaiser Eingang gefunden haben, sei um so mehr zu bedauern, als er im Verkehr mit hohen Herrschaften in seiner langen Dienstzeit sonst nicht unglücklich gewesen sei. Herr v. Bötticher habe im Widerspruch zu der Aufgabe seines Ressorts, dem Reichskanzler beizustehen, dessen Ansichten im Conseil und im Staatsministerium überzeugungstreu bekämpft. Herr v. Bötticher sei nicht berechtigt gewesen, seinen persönlichen Ansichten auf anderem Wege als durch den ihm vorgesetzten Reichskanzler im Immediatvortrage Ausdruck zu geben. Wenn das seinem Gewissen widersprochen habe, so hätte er nach dem Beispiel seiner Vorgänger Delbrück und Hofmann auf seine Stelle verzichten sollen.

* * *

**Die Beziehungen des Herrn Stöcker zum Hofe.** Herr Stöcker erzählt in der „Evangelischen Kirchenzeitung“ über seine Beziehungen zum Hofe. Kaiser Wilhelm I. habe ihn 1878 bei dem Ordensfeste „unseren Lanzenbrecher“ genannt. Später habe er in der Bleichröder'schen Angelegenheit ihm (Stöcker) seine scharfe Mißbilligung kundgegeben und wegen der Rede in London 1883 habe er (Stöcker) wiederum einen Verweis erhalten. Wegen des Prozesses Stöcker-Böcker würde er seines Amtes enthoben worden sein, wenn ihm nicht eine hohe Persönlichkeit zu Hilfe gekommen wäre. Unter Kaiser Friedrich sei im Kronrath über seine Amtsentlassung verhandelt worden, wo Fürst Bismarcks Hand zu seinen Gunsten eingegriffen habe. Kaiser Friedrich sei noch einmal darauf angeredet worden, ob er nicht seine Angelegenheit erledigen wolle, er habe aber ablehnend geantwortet.

* * *

**Zu den Mittheilungen über die in 14 Mappen aufbewahrten 1242 Hammerstein-Briefe** bemerkt der Berliner Correspondent der „Frankf. Ztg.“: „Sind sie in der Hauptsache richtig, so würde sich aus ihnen ergeben, daß es sich um die Sammlungen politischen und gesetzgeberischen Materials handelt, wie sie Parteiführer, Politiker, Parlamentarier und auch Journalisten anzulegen pflegen. Darin mag manches für die Politik der letzten Jahre, für die Taktik der conservativen Partei und Hammersteins und für den Charakter seiner Verbindungen interessante Material stecken. Zu dem sogenannten Fall Hammerstein aber, d. h. zu den Vergehungen und Verbrechen dieses Mannes dürfte dieses Material wenig oder gar nichts ergeben. Das briefliche Material, das sich auf den eigentlichen Fall Hammerstein bezieht, und das wahrscheinlich in dem Prozeß Hammerstein - „Kleine Presse“ als Beweismaterial eine Rolle spielen würde, dürfte nur gering, wenn auch in einigen Stücken interessant sein. Hammerstein hat es verstanden, die Hauptsache seines Briefwechsels mit seiner oft genannten Freundin im Laufe des Frühjahrs wieder in seine Hände zu bringen, wie es heißt, durch die energische Vermittelung eines ihm befreundeten Polizeibeamten.“

Die „Bresl. Ztg.“ schreibt dagegen über die Briefe:

„Herr v. Hammerstein war der Vertrauensmann des Adels so gut wie der eifernden Geistlichkeit. Er wußte viel, er stand mit einer Menge einflußreicher Personen in Verkehr. Da ist es nur begreiflich, daß sein Briefwechsel für viele seiner Parteigenossen geradezu verhängnißvoll werden kann. Unter dem Eindruck dieser Thatsache steht augenblicklich die conservative Partei. Mögen aber die 1242 Briefe im Besitz der Socialdemokratie sein oder nicht, so wissen wir eines genau, nämlich daß neben diesen Briefen noch andere Hammersteinbriefe vorhanden sind, die sich in anderem Besitz befinden. Hat der Freiherr v. Hammerstein jene 1242 Briefe an den socialdemokratischen Schriftsteller verkauft, so hat Fräulein Flora Gaß eine große Menge anderer Briefe nach einer anderen Seite ausgeliefert, und zwar zu Händen eines Berliner Rechtsanwalts, der sie vor einigen Wochen von Basel nach Berlin gebracht hat. In diesen Briefen kommen besonders häufig die Herren v. Manteuffel, von Kolmar-Meyenburg und v. Kröcher vor.“

* * *

**„Ethische Cultur.“** Frau **Lily v. Gizycki** ist aus der Redaction der von ihrem verstorbenen Gatten Professor Georg v. Gizycki gegründeten „Ethischen Cultur“ ausgetreten. Wie sie in ihrem Abschiedswort an die Leser hervorhebt, war es ihr unmöglich, ihre Ansichten zur Geltung zu bringen und die Wochenschrift in den Bahnen zu erhalten, die ihr Gatte ihr vorgeschrieben hatte. Sie schreibt darüber:

„Der Artikel in Nr. 37 „Der Kaiser und die Socialdemokratie“ schien, so hoffte ich, einen Wendepunkt zu bedeuten: rückhaltlose, scharfe Kritik, fern von aller hohl tönenden Moralpredigt hatte ja auch unter der Leitung meines Mannes die „Ethische Cultur“ aus der Masse der anderen bürgerlichen Zeitschriften vortheilhaft hervorgehoben. Durch die während meines Urlaubs von Herrn Dr. Förster allein zusammengestellte erste Oktobernummer (Nr. 40) sehe ich meine Hoffnung nicht nur vernichtet, ich sehe mich auch gezwungen, meinen Namen aus dem Titel und aus den Spalten des Blattes zurückzuziehen, denn der im ersten Artikel enthaltene Angriff auf die politische Gesinnung meines Mannes, der zustimmend abgedruckte Artikel des Herrn v. Egidy, welcher gleichfalls in verletzender Form der Socialdemokratie, zu der mein Mann sich zählte, entgegentritt, die Kriegsverherrlichung in einem anderen Artikel — das alles konnte von mir nicht anders, als durch meinen sofortigen Rücktritt beantwortet werden.“

Die Nummer 37 mit dem Artikel über den Kaiser und die Socialdemokratie wurde bekanntlich mit Beschlag belegt, später aber wieder freigegeben.

* * *

**Kämpfe auf Formosa.** Auf Formosa steht ein heftiger Kampf zwischen den Schwarzflaggen und den Japanern unmittelbar bevor. Nach einer Meldung haben die Japaner am Mittwoch Takao an der Westküste Formosas eingenommen. Ferner waren alle Vorbereitungen zu der Beschießung der Stadt Thai-wan, die gestern stattfinden sollte, getroffen. Die Stadt befindet sich im Besitze eines Schwarzflaggenhäuptlings, der die japanische Forderung einer bedingungslosen Uebergabe der Stadt ablehnt.

## Deutsches Reich.

Berlin, 19. Oktober.

**Erinnerung an Bismarcks Rücktritt.** Anläßlich der jetzt wieder stattfindenden Erörterung über die näheren Umstände des Rücktrittes des Fürsten Bismarck wird jetzt der clerikalen „K. V.“ berichtet: Es ist Thatsache, daß schon ein halbes Jahr vor der Entlassung des Fürsten Bismarck der Kaiser einem katholischen Kirchenfürsten gegenüber sich darüber beklagt hat, wie schwer es ihm sei, mit Bismarck zusammenzuarbeiten.

**Majestätsbeleidigung.** Wie der „Vorwärts“ aus **Dresden** mittheilt, ist der Reichstagsabgeordnete **Horn** wegen Majestätsbeleidigung zu zehn Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Horn wurde auf seinen Antrag gegen eine Caution von 10 000 Mk. aus der Haft entlassen.

**„Spion“.** Als Spion ist nach französischen Blättern im Auftrage des französischen Kriegsministeriums ein angeblich preußischer oder baierischer Offizier, Arthur v. Stubenrauch, in Paris verhaftet worden. Er wurde seit der zweiten Hälfte des September polizeilich überwacht. Die an ihn gerichteten Briefe wurden beschlagnahmt. Es wird in einem Pariser Blatt behauptet, Stubenrauch habe eine regelmäßige Correspondenz mit dem deutschen Kanzleramt unterhalten.

**Ahlwardt** wird am 3. November, dem Vorabende von Luegers Geburtstag, in **Wien** eintreffen, um einen öffentlichen Vortrag zu halten.

**Erfurt, 16. Oktober.** Wie bereits gemeldet, wurde der **Erste Staatsanwalt** am hiesigen Landgericht **Lorenz** vom Schöffengericht wegen öffentlicher Beleidigung zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt. In dem Erkenntnisse heißt es: Der Herr Erste Staatsanwalt hätte den Angeklagten charakterisiren und seinen Strafantrag begründen können, ohne den Angeklagten in dieser Weise zu verletzen. Zu welchen Consequenzen sollte es auch führen, wenn es einem Staatsanwalt gestattet wäre, in dieser Weise einen Angeklagten zu beleidigen. Es mußte daher eine Bestrafung eintreten. Bei Abmessung des Strafmaßes hat der Gerichtshof erwogen, daß der Staatsanwalt in jener Strafkammersitzung etwas erregt war und körperlich leidend ist, dieser Zustand aber auf das Nervensystem des Staatsanwalts nicht ohne Einfluß ist und eine gewisse Reizbarkeit bewirkt. In Berücksichtigung alles dessen hat der Gerichtshof dem Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt und deshalb, wie geschehen, erkannt.

## Frankreich.

**Paris, 18. Oktober.** Vor dem Schwurgerichte begann heute unter großem Zudrange des Publikums die **Verhandlung gegen den Senator Magnier.** Das Verhör Magniers erstreckte sich zunächst auf die schwierige Lage seines Blattes „Evénement“, welches in diesem Jahre fallit geworden ist. In Betreff der Südbahn-Angelegenheit behauptet Magnier, er hätte mit der Bahngesellschaft einzig einen Vertrag als Journalist abgeschlossen und sich nie an Baron Reinach verkauft. Nachdem dann noch einige Zeugen vernommen worden waren, wurde die Verhandlung auf morgen vertagt.

## Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 19. Oktober.

**Wetteraussichten für Sonntag, 20. Oktober,** und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Kühl, wolkig, stellenweise Niederschäge, windig. Vielfach neblig.

* * *

* **Kreistage.** Der Kreistag des Kreises Danziger Niederung ist auf den 6. November einberufen worden, um die Wahl von drei Mitgliedern für die neue westpreußische Landwirthschaftskammer, ferner die Wahl eines Provinziallandtags-Abgeordneten an Stelle des Herrn von Gramatzki, der sein Mandat niedergelegt hat, vorzunehmen. Auf der Tagesordnung steht ferner die Besetzung des Landrathsamtes und der Beschluß über Erhebung einer Hundesteuer im Kreise.

Der Kreistag des Kreises Danziger Höhe ist neuerdings auf den 16. November (statt 26. Oktober) anberaumt worden. Er hat, wie schon erwähnt, die Wahl von drei Mitgliedern für die Landwirthschaftskammer und die Annahme der vom Kreise Dirschau für den Chausseebau Russoschin-Zakrzewken zugesicherten Wegebaubeihilfe von 8000 Mk. auf der Tagesordnung.

Der Kreistag des Kreises **Marienburg** wird am 5. November die Wahlen für die Landwirthschaftskammer und ebenfalls eine Ersatzwahl zum Provinzial-Landtage, an Stelle des nach Stettin versetzten bisherigen Landraths v. Zander vornehmen.

* * *

* **Vice-Admiral Hollmann,** der Staatssecretär des Reichs-Marineamts, ist in Begleitung des Corvetten-Capitäns Pohl heute hier eingetroffen und hat im Hotel du Nord Wohnung genommen. Heute früh um 9 Uhr begaben sich die Herren mit einer Barkasse nach der kaiserl. Werft.

* * *

* **Herr Bürgermeister Trampe** kehrt heute von seiner Reise zurück und übernimmt am Montag wieder seine hiesigen Amtsgeschäfte.

* * *

* **Herr Regierungs-Baurath Görz,** der neue Strombaudirector für den Strombau-Verwaltungsbezirk der Provinz Westpreußen, ist heute eingetroffen und machte zunächst dem Stellvertreter des Oberpräsidenten, Herrn Oberpräsidialrath v. Pusch seine Aufwartung, worauf er sich in die Bureaux seines neuen Wirkungskreises begab.

* * *

* **Frauen- und Mädchenturnen.** Die Bewegung des Frauen- und Mädchenturnens ergreift immer weitere Kreise unserer Stadt. An dem gestrigen zweiten Turnabend der von dem Danziger Turn- und Fechtverein begründeten Frauen-Abtheilung stieg die Zahl der Anmeldungen bereits bis auf 106 und noch weitere zahlreiche Anmeldungen stehen in Aussicht. Natürlich ist ein gemeinsames Turnen einer so großen Schaar von Turnerinnen auf die Dauer unmöglich; der Magistrat ist daher seitens des Turn- und Fechtvereins bereits um die Bewilligung der Turnhalle für zwei weitere Abende der Woche angegangen worden, damit eine Theilung der Abtheilung vorgenommen und so die Zahl der Turnerinnen an jedem einzelnen Abend verringert werden kann. Von der Liberalität unseres Magistrats, der bisher den Turnbestrebungen für das weibliche Geschlecht in dankenswerther Weise entgegengekommen ist, steht zu erhoffen, daß er dem Wunsche des Turn- und Fechtvereins die Erfüllung nicht versagen, und daß es dem Letzteren dadurch ermöglicht werden wird, den Turnbetrieb recht flott und lebhaft zu gestalten. — Es betheiligten sich übrigens gestern activ am Turnen etwa 85 Damen.

* * *

* **Preußische Klassenlotterie.** Bei der heute Vormittags fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der königl. preußischen Lotterie fielen:

1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 8787.

1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 219 520.

5 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 7758 147 546 168 039 173 830 206 451.

3 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 25 043 68 341 92 148.

37 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 2953 12 057 18 879 24 123 34 212 36 516 40 899 43 138 46 013 50 522 58 242 59 424 74 983 75 592 80 294 88 881 90 147 103 452 109 712 117 440 118 178 118 777 130 959 176 242 177 940 178 363 181 581 187 567 189 479 196 262 198 578 201 654 208 006 208 573 213 498 213 624 216 240.

38 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 8454 10 617 12 238 20 444 27 917 29 546 31 159 38 537 57 233 58 256 61 349 66 842 74 994 75 500 83 151 104 585 107 071 110 136 112 641 112 954 114 518 120 989 123 057 125 973 133 383 135 598 139 660 164 633 167 989 180 017 181 456 182 961 204 639 211 296 216 876 218 825 219 566 221 800.

* * *

* **Socialdemokratische Protestversammlung.** Herr Otto Jochem, der bekanntlich durch Beschluß des Breslauer Parteitages seines Amtes als Vertrauensmann für Danzig entsetzt worden ist, hat zu morgen eine Protestversammlung einberufen. Er wird über „seine Verurtheilung auf dem Parteitage in Breslau“ referiren.

* * *

* **Schlacht- und Viehhof.** In der Zeit vom 12. bis 18. Oktober sind geschlachtet worden: 37 Bullen, 52 Ochsen, 122 Kühe, 98 Kälber, 474 Schafe, 6 Ziegen, 983 Schweine und 8 Pferde. Von auswärts zur Untersuchung wurden eingeliefert: 51 Rinderviertel, 14 Kälber, 28 Schafe, und 170 halbe Schweine.

* * *

* **Danziger Actien-Bierbrauerei.** Der Aufsichtsrath der Danziger Actien-Bierbrauerei beschloß gestern Nachmittag, gemäß den Vorschlägen der Direction, für das abgelaufene Geschäftsjahr 1894/95 von dem Bruttogewinn **4 Proc. Dividende** zu vertheilen und ca. 80 000 Mk. zu Abschreibungen zu verwenden. Die Generalversammlung wird zur Genehmigung der Bilanz auf den 16. November berufen. 1892/93 wurden 3 Proc., 1893/94 3½ Proc. Dividende vertheilt.

* * *

* **Stadt-Theater.** Der bedeutende Erfolg, welchen unsere neue Primadonna Frau Antonia Mielke bei ihrem gestrigen ersten Auftreten als Leonore in Beethovens **„Fidelio“** erzielte, hat die Direction veranlaßt, am Montag statt der angekündigten Reprise der „Regimentstochter“ eine Wiederholung der „Fidelio“-Aufführung mit Frau Mielke, und zwar als Abonnements-Vorstellung stattfinden zu lassen.

* * *

* **Neuer Militär-Uebungsplatz.** Wie wir hören, ist seitens der leitenden militärischen Kreise die Erwerbung eines größeren Uebungsplatzes für die 71. Infanterie-Brigade auf dem der Stadt benachbarten Gelände in Aussicht genommen und es haben durch Offiziere des Generalstabes neuerdings Besichtigungen und Aufnahmen verschiedener Terrainabschnitte stattgefunden. In der Nähe von Müggau soll ein größeres zusammenhängendes Areal, welches den gestellten Anforderungen entspricht, für den gedachten militärischen Zweck ernstlich in Frage kommen.

* * *

* **Wettrennen.** Heute Mittag 1 Uhr begann auf dem großen Exercirplatz bei Langfuhr, von einem zwar etwas windigen, aber für den Rennsport ausgezeichneten Wetter begünstigt, das vom Danziger Reiterverein arrangirte zweitägige Wettrennen. Die Tribünen waren wie gewöhnlich hergerichtet und recht gut besetzt. Die Musik stellte die Kapelle des hiesigen Artillerie-Regiments unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Krüger. Als Starter fungirte Herr Rittmeister v. Schlieffen vom 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1, als Zielrichter der Commandeur desselben Regiments Herr Oberstlieutenant Mackensen. Beim ersten Rennen:

Westpreußisches Halbblut-Flachrennen. Preis 200 Mk. dem Ersten, nach Abzug des Einsatzes für das dritte Pferd; dem Zweiten die Einsätze und Reugelder. Für westpreußische Halbblutpferde, die nach Maiden sind; Distanz 1200 Meter.

starteten 4 Reiter. Als erster ging mit drei Pferdelängen Rittmeister du Bois-Lukoschin auf der braunen Stute „Hulda“ durch's Ziel, dann folgte Rittmeister d. R. Borowski-Hansdorf auf der braunen Stute „Adele“, und als dritter Lieutenant Würtz auf dem Fuchswallach „Starost“. „Hulda“ übernahm vom Beginn des Rennens die Führung und behielt sie bis zum Ziel.

Beim zweiten Rennen

Preis von Danzig. (Jagdrennen.) Preis 500 Mk. dem Ersten, 100 Mk. dem Zweiten; für Pferde aller Länder. Distanz 3000 Meter.

starteten 7 Reiter, 11 waren gemeldet. Als erster ging durch's Ziel Lieutenant v. Frantzius (1. Husaren-Regiment) auf dem Fuchswallach „Pfeffermünz“, zweiter wurde Lieutenant von Guermondt vom 24. Dragoner-Regiment auf der braunen Stute „Treue“ (Besitzer Lieutenant v. d. Lühe vom 8. Ulanen-Regiment), dritter Lieutenant v. Madeyski (5. Kürassier-Regiment) auf dem braunen Wallach „Normandy“. Das Rennen war sehr spannend; zuerst übernahm Rittmeister v. Meyer (6. Kürassier-Regiment) die Führung, gab sie aber an Lieutenant v. Frantzius ab, der dann mit einer Pferdelänge Vorsprung durch's Ziel ging.

Zu den Rennen des Danziger Reitervereins hat auch der Preußische Regatta-Verband einen werthvollen Ehrenpreis gestiftet, der als erster Preis im Rennen der 17. Feld-Artillerie-Brigade verliehen werden wird.

* * *

* **Wahl des neuen Landschaftsdirectors.** Bei der gestrigen Wahl eines Provinzial-Landschaftsdirectors zu Danzig an Stelle des Herrn Landschaftsdirectors Albrecht, welcher eine Wiederwahl abgelehnt hatte, wurden Stimmen abgegeben für Herrn Landschaftsrath Röhrig-Wyssietschin im Danzig-Dirschauer Kreise 75, im Stargarder Kreise 3 = 78 Stimmen, für Herrn Landschaftsdeputirten Meyer-Rottmannsdorf im Dirschauer Kreise 37, im Stargarder Kreise 29 = 66 Stimmen; für Herrn Landschaftsdeputirten Paschke-Orle im Stargarder Kreise 50 Stimmen; für Herrn Landschaftsdeputirten v. Rümker-Kokoschken im Dirschauer Kreise 7, im Stargarder Kreise 1 = 8 Stimmen. — Die abgegebenen Stimmzettel unterliegen der Prüfung ihrer Giltigkeit dem landschaftlichen Directions-Collegium.

* * *

* **Die Fischerei-Verhältnisse im Mottlaugebiete.** Der westpreußische Fischereiverein veröffentlicht in seinen Mittheilungen eine Uebersicht über die Fischerei in Westpreußen, der wir nachstehend einige Angaben über die Fischereiverhältnisse im Mottlaugebiete entnehmen:

Die Fischerei steht in den fließenden Gewässern des Mottlaugebietes überall, wo nicht besondere Rechte vorliegen, den Uferbesitzern zu. Sie wird meist wenig wirthschaftlich genützt, namentlich geht der in der Kladau und Radaune noch befindliche Bestand an Forellen und Aeschen immer mehr zurück. Von dem Bruthause des Fischereivereins aus ist die Radaune wiederholt mit Bachforellen besetzt worden, auch Lachse und andere Flußsalmoniden sind dort öfters ausgesetzt. Hin und wieder wird die Radaune von Danziger Sportanglern aufgesucht; es wäre wünschenswerth, daß ihr von diesen Freunden der Fischerei mehr und regelmäßige Beachtung geschenkt werde; das würde sicher dazu beitragen, den Werth der Flußfischerei höher zu stellen. Die Seen des Mottlaugebietes nehmen 2861 Hectar ein. Nur wenige sind fiscalisch, die meisten in einheitlichem Besitz von Gutsbesitzern. Berechtigungen zur Fischerei für den Tischbedarf sind nur noch wenige vorhanden, die meisten sind abgelöst. Etwa der vierte Theil der Seen ist verpachtet, die Pacht beträgt im Durchschnitt 3 Mk. für den Hectar Wasserfläche.

Von den Fischen kommt die Marene im Radaunesee und den anschließenden tiefen Seen vor, der Bressen ist in fast allen Seen vorhanden. Der Aal geht in der Radaune nur etwa bis Bölkau aufwärts, oberhalb kommt er nur künstlich eingeführt noch vor. Stint und Zander fehlen ganz. Der Krebs kommt in der Kladau und in der Radaune überall vor und wird vielfach theils von den Pächtern der Krebserei, theils von Aufkäufern exportirt.

Die Radaunestrecke von Semlin bis Zuckau sowie die Kladau und ihre Zuflüsse haben Herbstschonzeit, in den übrigen Theilen des Mottlaugebietes herrscht die Frühjahrsschonzeit. Im Radaunesee ist eine besondere Marenenschonzeit eingeführt. Schonreviere sind angeordnet im Radaunesee, Ostritzsee und Klostersee, sowie an der Mündung der Radaune.

* * *

* **Untergang des „Jupiter“.** Das bei Heisterneſt gestrandete Barkschiff „Jupiter“ ist nunmehr vom Sturme vollständig zerschellt. Schon am Mittwoch hatte es bei ruhiger See so tiefe Schäden erlitten, daß es auseinandergerissen zu werden drohte. Am Donnerstag früh erhob sich nun ein heftiger Nordsturm und bald darauf wurden sämmtliche Masten umgeworfen und das Schiff zertrümmert. Weder die Abtakelung, mit der begonnen war, konnte vorgenommen werden, noch war die Löschung der Ladung durch Helaer Fischer möglich, mit welchen die Assecuranzgesellschaft unterhandelt hatte. Die Schiffstrümmer und die starken eichenen Balken, welche an Land trieben, brachten den Fischern insofern einen nicht unerheblichen Nachtheil, als sie die ausgestellten Aalsäcke beschädigten und verschiedene Pfähle zerschlugen. Einen besonders schwierigen Posten bei der Strandung hatte der dort stationirte Grenzaufseher, der sich weder Tag noch Nacht von dem Ort der Strandung entfernen durfte.

* * *

B. **Butterconfiscation.** Auf dem heutigen Wochenmarkt wurde einer Butterhändlerin der ganze Vorrath sowie das gelöste Geld beschlagnahmt, weil sämmtliche Stücke ein bedeutendes Mindergewicht hatten. Die Beschlagnahmung erfolgte auf Veranlassung eines Käufers

* * *

* **Feuer.** Die in der Großen Mulde bei Schidlitz belegenen Grundstücke Nr. 289 und 290 sind in der verflossenen Nacht fast vollständig ein Raub der Flammen geworden. Von ersterem Grundstück brannte der Dachstuhl und zwei aus Holz gebaute Ställe mit sämmtlichem Inhalt und von letzterem das Wohnhaus und ein Stall nebst Inhalt nieder; außerdem brannten die die Grundstücke umgebenden Zäune ab. Unsere Feuerwehr fuhr gegen 3 Uhr Morgens zur Brandstelle und war mit der Dampfspritze, der Gasspritze und einem Druckwerk über 3 Stunden thätig, ehe das Feuer gelöscht und jede Gefahr für die Nachbargrundstücke beseitigt war. Um 6¼ Uhr kehrte die Wehr unter Zurücklassung eine Brandwache zurück.

* * *

* **Strafkammer.** In der heutigen Sitzung kam der seltene Fall vor, daß eine Verurtheilung erfolgte, obwohl der Staatsanwalt selbst die Freisprechung beantragt hatte. Angeklagt war der Besitzer Albin Hering aus Prangenau, der am Abend des 1. Juli d. J. einem Besitzersohn einen Stich in die Schulter versetzt haben sollte. Die außer dem Verletzten geladenen Zeugen konnten über den Streit nichts Sicheres bekunden, und der Staatsanwalt beantragte Freisprechung, da ihm das Zeugniß des Verletzten nicht ausreichend erschien. Der Gerichtshof kam jedoch zu einer anderen Auffassung und verurtheilte den Angeklagten zu sechs Monat Gefängniß.

* * *

* **Section.** Heute Vormittag fand die gerichtliche Section der Leiche des Kutschers Erkau statt, der am 15. d. M. von dem Arbeiter Poschmann durch einen Messerstich in den Unterleib so verletzt wurde, daß er am zweiten Tage darauf starb. Die Section ergab, daß der Tod durch den Stich unmittelbar herbeigeführt worden ist.

* * *

* **Verhaftet** wurde gestern der hier zugereiste Besitzer Anton S. aus Neuenburg wegen Zechprellerei. Er hatte in einem Lokale in der Scheibenrittergasse recht gut gelebt und eine nicht unbedeutende Zeche gemacht; als es an das Bezahlen gehen sollte, besaß S. keinen Pfennig Geld. Er wurde daher verhaftet.

* * *

**Polizeibericht vom 19. Oktbr.** Verhaftet: 13 Personen, darunter 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Arbeiter wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Zechprellerei, 1 Person wegen groben Unfugs, 2 Personen wegen Trunkenheit, 6 Obdachlose. — Gefunden: 1 goldener Ring, abzuholen Neugarten 35c von der unverehelichten Sophie Branitzki. 1 Handwagen, abzuholen aus der Brauerei des Herrn Rodenacker, Hundegasse 112. 1 schwarzer Regenschirm ohne Krücke, abzuholen vom Arbeiter Robert Liedtke, Emaus 1. 1 Ledertasche mit Papieren auf den Namen Philipp Jacob Krolikowski, 1 Regenschirm, 1 Quittungskarte auf den Namen Walter Thom; abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Korallenbroche, 1 goldener Trauring, gez. 22. 12. 59; abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

## Aus den Provinzen.

R. **Neufahrwasser,** 19. Oktober. Der hiesige **Turnverein** hielt gestern Abend eine Vorstandsversammlung ab. Außer Vorberathungen über die Abänderung der Vereinssatzungen wurden statistische Ermittelungen angestellt, welche das Leben und Wirken des Vereins im verflossenen Jahre betreffen. Vereinsangehörige 108, Turnzöglinge 9, Turnfahrten 10 mit 140 Theilnehmern

und einer Durchschnittsmarschleistung von ca. 25 Kilom. u. s. w. Vermögenslage 183,60 Mk. Baarbestand und 1100 Mk. in Pfandbriefen.

*ß.* **Oliva**, 18. Oktbr. Der hiesige **Turnverein**, der wegen Aufgabe des „Waldhäuschens" als Turnraum die regelmäßigen Turnabende vier Wochen lang ausgesetzt hatte, beschloß in seiner gestrigen Hauptversammlung, künftig Montags und Donnerstags Abend im Thierfeld'schen Hotel zu turnen. Die neu zu belebende Altersriege wird zunächst nur Montags antreten. Für den bevorstehenden Winter wird wiederum die Anlage einer **Eisbahn** für Oliva in die Hand genommen werden. Da der bisherige Turnwart in Folge Wegzuges und durch die Uebernahme des gleichen Amtes beim Turnverein Langfuhr sich dem Verein nur noch einmal wöchentlich zu widmen vermag, so hat sich Herr Dr. Hohnfeldt in Zoppot in kameradschaftlicher Weise den Olivaern für den zweiten Abend zur Verfügung gestellt. Derselbe wurde daher in Ergänzung des Vorstandes zum stellvertretenden Turnwart gewählt.

φ **Aus dem Danziger Werder**, 18. Oktbr. Heute beging das Zimmermann Nätzel'sche Ehepaar in Landau das **60jährige Ehejubiläum.** Die Kirchengemeinde zu Wotzlaff hat dem Jubelpaare, das in dürftigen Verhältnissen lebt, ein Ehrengeschenk in baarem Gelde überweisen lassen. Den beiden noch rüstigen Ehegatten wurden außerdem noch viele Ehrungen zu Theil.

**Graudenz**, 17. Oktober. Ein **trauriger Fall von Fahrlässigkeit** lag einer Anklagesache zu Grunde, in welcher gestern vor der Strafkammer verhandelt wurde. Der Rentier Ferdinand Balzer aus Krusch war am 29. Juli d. Js. nach Kommerau zum Besuche seiner Braut gekommen, welche sich bei der Wittwe Pauline Ott aufhielt. Beide Frauen gingen aus der Wohnstube in die Kammer, um Kuchen zu holen. Der Angeklagte folgte ihnen und nahm einen an der Wand hängenden ziemlich verrosteten Revolver vom Nagel herunter und spielte damit. Er drehte an der Trommel, worauf Frau Ott noch äußerte: „Das Ding ist verrostet." Plötzlich krachte ein Schuß und Frau Ott drehte sich mit den Worten: „Du hast mich todtgeschossen" zu Balzer um, sank zu Boden und starb nach einigen Minuten. Der Schuß war ihr unter dem rechten Schulterblatt in die Lunge gedrungen und hatte den Tod durch Verblutung herbeigeführt. Der Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Tödtung unter Bewilligung mildernder Umstände zu drei Monat Gefängniß verurtheilt. (G.)

F. **Stuhm**, 18. Oktbr. In dem Nachbardorfe Zieglershuben ist das Wohnhaus des Stellmachermeisters Lippitz vollständig **vom Feuer zerstört** worden. — Unsere Gegend wird zur Zeit noch immer von **gefährlichen Krankheiten** heimgesucht. Die in Hintersee herrschende rothe Ruhr hat nicht nur unter Kindern, sondern auch unter Erwachsenen zahlreiche Opfer gefordert. In der Stadt selbst treten einzelne Fälle von Diphtherie auf.

+ **Rügenwalde**, 18. Oktober. Heute Mittag entstand in dem benachbarten Dorfe Schöningswalde ein **größeres Feuer**, das die aneinander grenzenden Bauerngehöfte von Schmöckel und Miels bis auf den Grund einäscherte. Soeben, Abends 6 Uhr, geht in Folge ungünstigen Windes ein drittes Gehöft in Flammen auf.

**Königsberg**, 18. Oktober. Mit der Einrichtung des **Königsberger Thiergartens** ist nunmehr begonnen worden. Die Eröffnung des Thiergartens soll im Mai nächsten Jahres stattfinden.

## Vermischtes.

**Zur Verlobung Marlborough-Vanderbilt.**

Schloß Blenheim, in das der Herzog von Marlborough seine junge amerikanische Braut führen wird, ist eines der größten und schönsten Schlösser Englands. Die Kosten, es in Stand zu halten, sollen aber auch ganz enorm sein. Die „World" erzählt, der verstorbene Herzog pflegte zu sagen, es koste ihn allein an Glaserkitt jährlich 16 000 Mk. Es ist allerdings genug Glas in dem Palast, um das nicht als zu schlimme Aufschneiderei erscheinen zu lassen. Bekannt ist, daß Lord Exeter für sein Schloß Burleigh eine jährliche Glaserrechnung von 24 000 Mk. zahlt. Der junge Herzog von Marlborough hat eine Jahresrente von 400 000 Mk., wovon er für seine Person nicht mehr als 160 000 Mk. ausgiebt. Da seine Braut ein Jahreseinkommen von mindestens 600 000 Mk. hat, werden wohl für Blenheim wieder große und lustige Zeiten kommen. — Der Heirathsvermittler, welcher die Verlobung Marlborough-Vanderbilt zu Stande gebracht hat, wird dafür auf Grund eines früheren notariellen Abkommens die Bagatelle von 2 Mill. Francs Provision erhalten.

* **Ein Curiosum vom Standesamt.** Das „Kurmärk. Wochenbl." berichtet aus Brandenburg: Ein eigenartiges Zusammentreffen ergab sich kürzlich auf dem Standesamte. Die Braut hieß Schneeweiß, ein Zeuge Roth und der Standesbeamte Schwarz. Da haben wir die deutschen Farben.

## Standesamt vom 19. Oktober.

**Geburten:** Fleisergef. Gottlieb Wegner, T. — Maurergef. Franz Stamm, S. — Arbeiter August Richert, T. — Briefträger Friedrich Schöwe, T. — Formergef. Paul Bachmann, T. — Buchdruckmaschinenmeister Arthur Kuschinski, S. — Maurergef. Gustav Kuschel, T. — Arbeiter Karl Barkow, S. — Bautechniker Julius Andres, S. — Schmiedemeister Karl Dätsch, T. — Weichensteller bei der königl. Eisenbahn Jacob Manikowski, T. — Seefahrer Ferdinand Mohr, S.

**Aufgebote:** Schlosser und Maschinenbauer August Schatz und Anna Piechowski zu Danzig. — Arbeiter Joseph Radskowski und Marianna Grabrowska zu Jamielnick. — Zuschneider Maximilian Korgitta zu Rügenwalde und Johanna Helene Ludwig hier. — Kaufmann Julius Robert Papke hier und Minna Zielke zu Rügenwaldermünde. — Rentier Karl Mirau und Therese Striepling hier. — Maschinenschlossergeselle Otto Schurian und Margarethe Knitter hier.

**Heirathen:** Buchhändler Wilhelm Gustav Albert Rathke in Magdeburg und Emmy Mathilde Theodore Patschke. — Kaufmann Karl Riemer und Martha Gernhöfer. — Militär-Invalide Emil Lange und Emilie Groddeck. — Schuhmachergeselle Franz Schmidt und Johanna Wegner. — Schmiedegeselle Karl Otto Grünke in Landsberg a. W. und Elisabeth Schönrock. — Tischlergeselle Karl Dill und Bertha Fischer. — Arbeiter Eduard Meier in Marienburg und Rosalie Pefelski.

**Todesfälle:** Frau Emma Ens, geb. Holldorf, 27 J. — Modelltischler Hermann Bentlin, 64 J. — T. des Fleischergesellen Gottlieb Wegner, 1 T. — Schiffszimmermann Ernst Schramm, 54 J. — T. des Schneidergesellen Johann Hallmann, 2 M. — T. des verstorbenen Arb. August Richert, 5 W. — T. d. Arb. Johann Drabinski, 12 J. — S. des Seefahrers Johannes Borchardt, 2 J. — Unverehelichte Maria Remus, 66 J. — Kaufmann Otto Schienke, 51 J. — S. des Schmiedegesellen Carl Frohnert, 1 J. 8 M. — S. d. Schornsteinfegergesellen Josef Philipp, 2 J. 4 M.

## Danziger Börse vom 19. Oktober.

**Weizen** loco höher, per Tonne von 1000 Kilogr.

| | | | |
|---|---|---|---|
| feinglasig u. weiß | 745—820 Gr. | 113—143 M Br. | 104—142 M bez. |
| hochbunt . . . . | 745—820 Gr. | 110—141 M Br. | |
| hellbunt . . . . | 745—820 Gr. | 108—140 M Br. | |
| bunt . . . . . . | 740—799 Gr. | 105—138 M Br. | |
| roth . . . . . . | 745—820 Gr. | 100—136 M Br. | |
| ordinär . . . . | 704—766 Gr. | 88—130 M Br. | |

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 107 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 139 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Oktbr. zum freien Verkehr 141 M Br., 140½ M Gd., transit 108 M bez., per Oktbr.-Novbr. zum freien Verkehr 140 M Br., 139½ M Gd., transit 106 M Br., 105½ M Gd., per November-Dezember zum freien Verkehr 140 M Br., 139½ M Gd., transit 106 M Br., 105½ M Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 145 M Br., 144½ M Gd., transit 111 M bez., per Mai-Juni 146 M Br., 145½ M Gd., transit 112½ M Br., 112 M Gd.

**Roggen** loco fest, per Tonne von 1000 Kilogr.
grobkörnig per 714 Gr. inländisch 110 M, transit 76 M bez.
feinkörnig per 714 Gr. transit 74 M. bez.
Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 110 M, unterp. 76 M, transit 75 M.
Auf Lieferung per Oktober inländ. 111 M bez., unterpolnisch 77 M bez., per Oktober-November inländ. 110½ M Br., 110 M Gd., unterpolnisch 76 M bez., per Novbr.-Dezember inländisch 110½ M Br., 110 M Gd., unterpoln. 76½ M bez., per April-Mai inländisch 118 M bez., unterpolnisch 84 M bez., per Mai-Juni inländisch 119½ M Br., 119 M Gd., unterpolnisch 85 M bez.

**Gerste** per Tonne von 1000 Kilogr. große 698 Gr. 118 M bez., russ. 635 bis 680 Gr. 75 bis 94 M bezahlt.

**Hafer** per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 104½ M bezahlt.

**Kleie** per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen 3,20—3,50 M bez., Roggen- 3,65 M bez.

**Rohzucker** ruhig. Rendem. 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 10,35 M Gd., Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 8,10 M bez. per 50 Kilogr. incl. Sack.

## Schiffsliste.

**Neufahrwasser**, 18. Oktober. Wind: NO.

**Angekommen:** Vendsyssel (SD.), Sörensen, Kopenhagen, Güter. — Vineta (SD.), Tiedemann, Stettin, Güter. — Professor Cantzler, Bussert, Hartlepool, Kohlen. — Jupiter, Ringe, St. Davids, Kohlen. — Ragnar, Carlsson, Wiek, Heringe. — Diana (SD.), Hammje, Bremen (via Kopenhagen), Güter.

**Gesegelt:** Carlos (SD.), Witt, Antwerpen, Güter. — Dora (SD.), Bremer, Memel, Güter. — August (SD.), Delfs, Hamburg, Holz und Güter. — Arthur (SD.), Paske, Stettin, Holz und Güter. — Twilight (SD.), Burke, Liverpool, Zucker. — Rügen (SD.), Peters, Warnemünde, leer.

19. Oktober. Wind: SW.

**Angekommen:** Corennie (SD.), Stephan, Fraserburgh, Heringe. — Sirius (SD.), de Jonge, Amsterdam, Güter. — Garthdee (SD.), Campbell, Aberdeen (via Stettin), Heringe. — Jowina, Rogge, St. Davids, Kohlen.

**Gesegelt:** Nielsine, Petersen, Holbäk, Getreide. — Fortuna, Hinrichs, Memel, Ballast. — Hans, Hansen, Korsör, Delkuchen. — Haabet, Fabrizius, Kjöge, Delkuchen. — Betty, Kräft, Kopenhagen, Delkuchen. — Franz Gottfried, Petry, Randers, Zucker. — Eos, Christensen, Skien, Getreide. — Nökken, Jensen, Skjelskör, Delkuchen. — Harboe, Jansen, Kjöge, Delkuchen. — Anna Christine, Petersen, Norköping, Delkuchen. — Heinrich und Anna, Borgwardt, Stockholm, Delkuchen. — Charlotte, Birnbaum, Kallundborg, Kleie.

**Wieder gesegelt:** Kirstine, Eriksen. — Hjemmet, Andersen.

Nichts in Sicht.

## Berliner Viehmarkt.

Berlin, 19. Oktbr. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 3397 Stück. Tendenz: langsam, nicht geräumt. Alle zur Wurstfabrikation geeignete Waare gesucht. Der ersten und zweiten Klasse gehörten ca. 1200 Stück an. Bezahlt wurde für 1. Qualität 56—60 M, 2. Qualität 52—55 M, 3. Qualität 48—51 M, 4. Qual. 44—46 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

**Schweine.** Es waren zum Verkauf gestellt 8069 Stück. Tendenz: Langsames Geschäft; der Markt verflaute zuletzt derart, daß die notirten Preise nicht erreicht wurden. Es bleibt Ueberstand. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 49—50 M, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 46—48 M, 3. Qual. 43—45 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara.

**Kälber.** Es waren zum Verkauf gestellt 804 Stück. Tendenz: Der Markt wurde geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 64—68 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 59—63 Pf., 3. Qual. 53—58 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

**Hammel.** Es waren zum Verkauf gestellt 9996 Stück. Tendenz: Schleppend, nicht geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 47—52 Pf., beste Lämmer bis 56 Pf., 2. Qualität 43—46 Pf. per Pfd. Fleischgewicht. Schleswig-Holsteiner 25—31 Pf. per Pfund lebend Gewicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.



## Steckbrief.

Gegen den Strafgefangenen Arbeiter

**Adam Rzemischke,**

geboren am 26. Juni 1873, aus Ciesßau, welcher aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß am 17. Oktober 1895, Abends 6 Uhr, entwichen und flüchtig ist, soll die durch Urtheil des Königlichen Schöffengerichts zu Zoppot vom 1. Oktober 1895 wegen Diebstahls erkannte Gefängnißstrafe von 2 Monaten, welche am 8. Oktober 1895 von dem p. Rzemischke angetreten war, weiter vollstreckt werden. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängniß abzuliefern und von der Ablieferung hierher zu den Strafacten D. 181/95 Mittheilung zu machen.

Der p. Rzemischke ist 22 Jahre alt, 1 m 70 ctm groß, blond, hat blaue Augen und eine schlanke Gestalt. (21094

Zoppot, den 18. Oktober 1895.

**Königliches Amtsgericht.**

**Der Gefängniß-Vorsteher.**

## Bekanntmachung.

Die Lieferung der Chaussirungsmaterialien, die Ausführung der Walzarbeiten und die Abfuhr des Schlicks pp. für die Unterhaltung

**der Provinzial-Chausseen im Danziger Baukreise I**

pro 1896/97 sollen im Wege der Minuslicitation vergeben werden. Hierzu habe ich nachstehende Termine anberaumt:

**I. für die Danzig-Bohnsack-Stutthofer Provinzial-Chaussee**

**auf Sonnabend, den 26. Oktober cr., Vormittags 9½ Uhr,**

im Schilling'schen Gasthofe zu Gr. Plehnendorf und

**auf denselben Tag, Nachmittags 3½ Uhr,**

im Ramm'schen Gasthofe zu Nickelswalde;

**II. für die Danzig-Berenter Provinzial-Chaussee**

**auf Montag, den 28. Oktober cr., Vormittags 11 Uhr,**

im Engler'schen Gasthofe zu Löblau;

**III. für die Chausseestrecken von Danzig bis Leegstrieß, von Danzig bis Emaus und von Danzig bis St. Albrecht**

**auf Dienstag, den 29. Oktober cr., Vormittags 10 Uhr,**

in meinem Bureau: Kaninchenberg Nr. 10, 3 Treppen.

Die Bedingungen werden in den Terminen bekannt gemacht.

Danzig, den 16. Oktober 1895. (21093

**Der Landes-Bauinspector.**

**Breda,**

Königlicher Baurath.

## Bekanntmachung.

Während des Monats Oktober kann unter den bisherigen Voraussetzungen den Veteranen des deutsch-französischen Krieges

**zum Besuche der Schlachtfelder,**

soweit sie auf deutschem Gebiete gelegen sind, die Hin- und Rückreise in dritter Wagenklasse aller Züge zu den einfachen Militärfahrpreisen, in zweiter Wagenklasse gegen Lösung von je zwei Militärfahrkarten gestattet werden.

In D-Zügen wird auch von Erhebung der Platzkartengebühr abgesehen. (21105

Danzig, den 17. Oktober 1895.

**Königliche Eisenbahn-Direction.**

## Concurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Jacob [illegible] Mannheimer, hier, Spendhaus Nr. 1, in Firma J. Mannheimer, wird heute am 17. Oktober 1895, Nachmittags 3 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Georg Lorwein, hier,** Holzmarkt Nr. 11, wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 23. November 1895 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die im § 120 der Concurs-Ordnung bezeichneten Gegenstände — auf

**den 8. November 1895,**
Vormittags 11 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

**den 5. Dezember 1895,**
Vormittags 11 Uhr, (21073

vor dem unterzeichneten Gerichte auf Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 8. November 1895 Anzeige zu machen.

**Königliches Amtsgericht XI zu Danzig.**

**Das zur Th. Bordihn'schen Concursmasse**

gehörige im Grundbuche von Neustadt Bd. 1 I Bl. 21 eingetragene zu Neustadt Westpr. in bester Geschäftsgegend am Markte belegene

**Hausgrundstück**

nebst Zubehör, sowie das zu derselben Masse gehörige auf ca. 1750 M abgeschätzte

**Waarenlager**

des in demselben Hause bis dahin betriebenen Schreibmaterialien- und Kurzwaarengeschäfts sollen — und zwar das letztere im Ganzen — in dem Geschäftszimmer des Unterzeichneten

**am Freitag, den 25. Oktober 1895,**
Nachmittags 3 Uhr,

freihändig verkauft werden.

Das Grundstück ist mit 0,57 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 28 Ar 40 Quadratmeter zur Grundsteuer und mit 1359 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete.

Neustadt Westpr., im Oktober 1895. (20617

**Der Concursverwalter.**

**v. Gowinski,**

Rechtsanwalt und Notar.



**In der St. Marienkirche zu Danzig.**

Sonntag, den 20. Oktober, Abends 7 Uhr:

**Geistliches Concert,**

gegeben von

**Schilling-Osthausen,**

unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Catharina Schulz, (h. Sopran), Concertsängerin und Gesangslehrerin. Die Begleitung der Gesangssolis hat Herr Musikdirector Kisielnicki freundlichst übernommen.

**Musikplan:**

I.
Alle Menschen müssen sterben 2c. . . . . . S. Bach.
(Figur. Choralvorspiel.)

II.
F-moll-Sonate:
a) Allegro—Adagio—Andante—Finale. Mendelssohn.

III.
a) Gebet „Herr, den ich tief im Herzen" 2c. . Hiller.
b) „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete" 2c. . . . . . . . . Eckert.
(Frl. Schulz.)

IV.
**Fantasie über „B-a-c-h"** . . . . Liszt.

V.
**Höre Israel (Arie Elias)** . . . Mendelssohn.

VI.
**Symphonie D-moll (1. Satz)** . . Guilmant.

☞ Die Musikpläne, welche zugleich als Einlaßkarten gelten und am Haupteingang zur Kirche nur vorgezeigt werden, kosten im Vorverkauf 60 Pf. Zu haben in der Musikalienhandlung von Hermann Lau, Langgasse 71, und im Bureau des Küsters Ohl, Korkenmachergasse 4. Am Eingang zur Kirche 1 M.

☞ Dauer der Aufführung 1 Stunde. ☜

Die Hälfte des Reinertrages ist für den Armenverein von St. Marien bestimmt.

Texte der Gesänge werden am Eingang zur Kirche für 10 Pfennig abgegeben.



## Gerichtliche Versteigerung.

**Dienstag, d. 22. Oktober cr., Vormittags 10 Uhr,** werde ich im Saale des Kaufmanns Herrn Kopittke die daselbst untergebrachten Sachen, nämlich:

9 Stück Gladbacher Zwirnstoff, 20 Damenmäntel, 23 verschiedene Herren- u. 60 Knaben- u. Burschen-Anzüge, 12 Damenjaquets 1 schwarzer Winter-Damenumhang, 18 Kindermäntel, 9 Tücher, 8 Teppiche, 13 Stück Gardinen, 1 Stück Läuferzeug, eine Pferdedecke, zwei Stück Hessian, ca. 115 Meter, u. A. m.

meistbietend gegen Baarzahlung öffentlich versteigern. (21097

Schöneck, d. 15. Oktober 1895.

**Grassmann,**

**Gerichtsvollzieher.**

Den Empfang
sämmtlicher Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison
zeigt ergebenst an

# Paul Dan, Danzig, Langgasse 55,

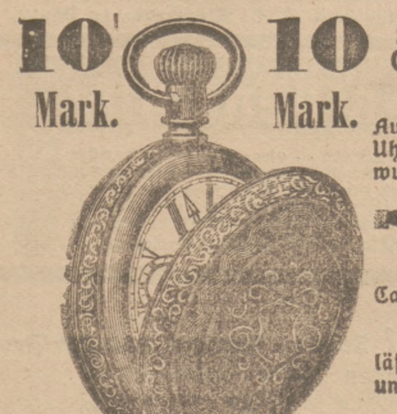
## Tuchhandlung und Ausstattungs-Geschäft für Herren.

(81)

---

## SENSATION

machen die neuerfundenen
**Original Genfer Goldin-Remontoir-Taschenuhren (Savonnette) mit feinstem antimagnetischen Präcisions-Nickelwerk** und Email-Zifferblatt.




Diese Uhren sind vermöge ihrer prachtvollen und eleganten Ausführung als auch künstlerischen Arbeit von echt goldenen Uhren selbst durch Fachleute nicht zu unterscheiden. Die wunderbar guillochirten Gehäuse bleiben immerwährend **absolut unverändert** und wird für den richtigen Gang **eine dreijährige schriftliche Garantie geleistet.**

**Preis per Stück 10 Mk.**

Hierzu passende echte **Goldinuhrketten** mit Sicherheits-Carabiner, Sport-, Marquis- oder Panzer-Façon, p. Stück 3 M.

**Zu jeder Uhr gratis ein Lederfutteral.**

Die Goldin-Uhren sind in Folge ihrer vorzüglichen Verläßlichkeit bereits bei den meisten Beamten der österreichischen und ungarischen Staatsbahnen im Gebrauche und ausschließlich beziehen durch as Central-Depot

**Alfred Fischer, Wien I., Adlergasse Nr. 12.**

Versandt per Nachnahme zollfrei. Illustrirte Cataloge gratis.

**Warnung!** Seit neuerer Zeit werden von verschiedenen Firmen werthlose Nachahmungen obiger allein echten Goldin-Uhren angeboten. Hierdurch wird der gute Ruf dieser anerkannt vorzüglichen Fabrikate gefährdet. Wir warnen daher Jedermann dringendst vor Ankauf schlechter, unbrauchbarer Imitationen u. erklären hiermit öffentlich, daß die echten Original Genfer Goldin-Remontoir-Uhren, wie seit Jahren nur bei Herrn Alfred Fischer, Wien, I., Adlergasse 12 und sonst nirgends zu haben sind.

---

# Neuheiten

in

## Damen-Jaquettes

**à 10, 12, 13, 14, 15, 16, 18, 20—50 Mk,**

empfehlen

chic. | solid.

## A. Hirschbruch & Co.

37 Langasse 37.

---

Unsere bedeutend vergrößerten Special-Abtheilungen
für

## schwarze u. couleurte wollene Damen-Kleiderstoffe

sind nach Eingang der letzten Herbst- und Winter-Neuheiten in jeder Preislage auf's reichste ausgestattet und zur gefälligen Besichtigung übersichtlich ausgelegt.

Besonders hervorzuheben ist die wirklich großartige, schöne Auswahl ganz neuer apparter Dessins und Webearten in **gemusterten Stoffen,** als:

**Loden, Changeans, Brochés, Damasses, Boockers, Streifen, Caros,**

von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres,
**in glatten Stoffen:**

**Ottomans, Royals, Corkscrews, Cheviots, Foulés, Imperials, Travers, Crepes, Crepons, Armures etc. etc.**

## Ertmann & Perlewitz,

Hauptgeschäft: Holzmarkt Nr. 25—26. Fernsprecher Nr. 310. Commandite: Holzmarkt 23.

---

**E. Pierson's Verlag in Dresden, Leipzig und Wien.**

Das schönste Geschenk für Erwachsene bei jeder Gelegenheit ist das Werk:

## Die Waffen nieder!

Eine Lebensgeschichte von **Bertha von Suttner.**

**Dreizehnte Auflage.**
2 Bände.
Preis broch. 6 M., eleg. geb. 8 M.

**P. K. Rosegger** schreibt über das Werk im „Heimgarten“ Novbr. 91.
Als in diesem Jahre die schönen stillen Herbsttage waren, sass ich in einem Walde bei Krieglach und las ein Buch: Die Waffen nieder! von Bertha von Suttner. Ich las zwei Tage daran und diese zwei Tage sind ein Ereigniss in meinem Leben. Als die Lectüre zu Ende war, hatte ich den lebhaften Wunsch, dieses Buch möchte in alle Cultursprachen übersetzt, in alle Büchereien aufgenommen, in alle Schulen eingeführt werden. Es giebt Gesellschaften zur Verbreitung der Bibel; möge sich auch eine Gesellschaft bilden zur Verbreitung dieses merkwürdigen Buches, welches ich geneigt bin, ein epochemachendes Werk zu nennen.

**Andere Werke von Bertha v. Suttner.**
Phantasien über den Gotha. Mit einem Bild der Verfasserin in Heliogravüre. eleg. geb. M. 5,—.
Ein Manuscript! 3. Aufl. M. 3,—, geb. M. 4,—.
Inventarium einer Seele. 2. Aufl. M4,—, geb. M5.—.
Trente-et-Quarante. Roman. M. 5,—, geb. M. 6,—.
Es Löwos. Eine Monographie. M, 1,50, geb. 2,50.
Eva Siebeck. Roman. 3. Aufl. M. 5,—, geb. M. 6,—.
Die Tiefinnersten. Roman. M. 5,—, geb. M. 6,—.
Hanna. Roman. M. 5,—, geb. M. 6, —.
Schriftsteller-Roman. M. 3,—, geb. M. 4,—,
Erzählte Lustspiele. Neues aus dem High Life. 3. Aufl. M. 3,—, geb. M. 4,—.
Dr. Hellmuts Donnerstage. M. 3,—, geb. M. 4,—.
Verkettungen. Novellen. 2. Aufl. M. 3,—, geb. M. 4,—.

**Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.**
Illustrirter Verlags-Catalog gratis und franco.

---

## Hermann Korzeniewski,

**Tuchgrosshandlung.**

Hundegasse 112. Hundegasse 112.

**Anzug- u. Beinkleiderstoffe in grösster geschmackvollster Auswahl.**

**Billigste, feste Preise.**

**Reste** werden nicht nur an bestimmten Tagen, sondern **beständig zu bekannt niedrigen Preisen** abgegeben. (833

---

36 000 M., im Ganz. od. geth. sind direct vom Eigenthümer auf I. sichere Hypothek sofort zu gegeben. Adressen unter 823 in der Exped. dieses Blattes erb.

---

**Winter-Mäntel**
werden modernisirt Kassubischer Markt Nr. 8

---

Damen werden in und außer d. Hause hochmodern **frisirt** und für jedes Gesicht passend **Pfaffengasse 8.**

---

1 **Singer-Nähmaschine** (hocharmig) ganz neu, ist Umstände halber sehr billig zu verkaufen **Goldschmiedegasse 30, II.**

---

**Neue Fracks und Frack-Anzüge**
verleiht
**J. E. Barendt,**
Langgasse Nr. 36.

---

**Silberstahl-Rasirmesser Nr. 53, Klinge breit 18 Mm.**

Garantie Stempel.

fein hohl geschliffen, für jeden Bart passend, 5 Jahre Garantie, nur Mk. 1,50 per Stück. **Feinste Etuis** mit Golddruck 15 Pfg. **Streichriemen,** einfache Mk. 1—, doppelte Mk. 1,50. **Schärfmasse** dazu per Dose 40 Pfg. **Oel-Abziehsteine** Mk. —.40, 1,80, u. 5.—. **Rasirnapf** von Brittania 40 Pfg. **Pinsel** 50 Pfg. **Dose aromat. Seifenpulver** für 100-maliges Rasiren 25 Pfg. **Nachschleifen** und **Abziehen** alter Rasirmesser 40 Pfg. bis Mk. 1.—. **Neue Hefte** (Griffe) auf alte Rasirmesser 50 Pfg. Versandt per Nachnahme (Nachnahme-Spesen berechne nicht). Umtausch gestattet. **Neuer Prachtcatalog umsonst und portofrei.**

**C. W. Engels, Stahlwaarenfabrik i. Graefrath** bei Solingen.
200 Arbeiter. Filiale in Eger in Böhmen. Gegründet 1884.
**Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigner Fabrik.**

---

## Danziger Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.

Sonntag, den 20. Oktober:
Nachmittags 3½ Uhr,
**Fremden-Vorstellung**
bei ermäßigten Preisen.

### Der Militärstaat.

Lustspiel in 4 Akten von **Gustav von Moser** und **Thilo von Trotha.**

Regie: **Max Kirschner.**

Personen.

| | |
|---|---|
| Gustav Haller, Kommissionsrath | Max Kirschner. |
| Mathilde, seine Frau | Anna Kutscherra |
| Resi, seine Tochter | Rosa Lenz. |
| August Nordmann, Gutsbesitzer | Franz Wallis. |
| Asta, seine Tochter | Rosa Hagedorn. |
| Hans Vogel, Besitzer einer Chokoladen-Fabrik | Ernst Arndt. |
| Max Starke, Direktor | Ludwig Lindikoff. |
| Döring, Sanitätsrath | Franz Schieke. |
| Waldemar Müller, Postsekretär | August Braubach. |
| Emma, seine Frau | Elsa Müller. |
| Rettig, Inspektor | Josef Kraft. |
| Carl Lachmann, Diener | Bruno Galleiske. |
| Eine Modistin | Marie Hofmann. |
| Bertha, Jungfer | Marie Masella. |
| Erste Magd | Kath. Wullenweber. |
| Zweite Magd | Henriette Schilling. |
| Ein Unteroffizier | Leo Dittmar. |
| Ein Gefreiter | Hugo Schilling. |
| Ein Soldat | Paul Martin. |

Mägde, Soldaten. Zeit: Gegenwart.
Ort der Handlung: 1., 2., 4. Aufzug in Berlin; der 3. Aufzug ein Rittergut bei Berlin.

Abends 7½ Uhr:

### Die Fledermaus.

Operette in 3 Acten von **Johann Strauß.**

Regie: **Max Kirschner.**
Dirigent: **Boris Bruck.**

Personen.

| | |
|---|---|
| Gabriel von Eisenstein, Rentier | Georg Wenkhaus. |
| Rosalinde, seine Frau | **Johanna Richter.** |
| Frank, Gefängnißdirector | Ernst Arndt. |
| Prinz Orlowsky | **Rosa Nadasdi.** |
| Alfred, sein Gesanglehrer | **Robert Siebert.** |
| Dr. Falke, Notar | Heinrich Groß. |
| Dr. Blind, Advocat | Josef Miller. |
| Adele, Stubenmädchen Rosalindens | **Wilhelmine Baftó.** |
| Aly-Bay, ein Egypter | Paul Martin. |
| Ramusin, Gesandschafts-Attaché | Heinrich Scholz. |
| Murray, Amerikaner | Emil Davidsohn. |
| Cariconi, ein Marquis | **Hugo Gerwink.** |
| Faustine, Ida, Melanie, Felicitas, Sidi — Gäste des Prinzen Orlowsky | Anna Kutscherra. Rosa Hagedorn. Anna Franzelius. Marie Hofmann Louise Masella. |
| Frosch | Max Kirschner. |
| Iwan, Kammerdiener | Bruno Galleiske. |

Herren und Damen, Masken, Bedtente, Gäste.
Die Handlung spielt in einem Badeort in einer großen Stadt.

Montag, den 21. Oktober:
Abends 7 Uhr.
Auftreten von
**Antonia Mielke.**
als Gast für die Saison.

Zu Beginn:
**Große Leonoren-Ouverture Nr. 3.**

### Fidelio.

Oper in 2 Aufzügen von **G. F. Treitschke.**
Musik von **Ludwig van Beethoven.**

Regie: **Josef Miller.**
Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**

Personen.

| | |
|---|---|
| Don Fernando, Minister | Josef Miller. |
| Don Pizarro, Gouverneur eines Staatsgefängnisses | **George Beeg.** |
| Florestan, ein Gefangener | Alexander Wellig. |
| Leonore, seine Gemahlin, unter dem Namen Fidelio | **Antonia Mielke.** |
| Rocco, Kerkermeister | Hans Rogorsch. |
| Marzelline, seine Tochter | Hedwig Hübsch. |
| Joaquino, Pförtner | Georg Wenkhaus. |
| Gefangene | Heinrich Scholz. Emil Davidsohn. |
| Ein Offizier | Arnold Lange. |

---

Mein reichhaltig sortirtes Lager in
**Strickwollen, Strümpfen, Handschuhen, Tricotagen, Corsets**
sowie sonstige Artikel empfehle in nur guten Qualitäten
**zu auffallend billigen Preisen.**
Besonders Schweißwolle unter Garantie des Nichteinlaufens.

**Amalie Himmel,**
1. Damm 12. Ecke Heiligegeistgasse.

---

Diesjährige
**Braunschweiger und Lübecker Gemüse-Conserven,**
vorzüglichen
**Magdeburger Sauerkohl, Dillgurken, Senfgurken, Zuckergurken,**
empfiehlt (828

**Max Lindenblatt,**
Heil. Geistgasse 131.

---

**Dr. med. Volbeding**
homöopatischer Arzt
**Düsseldorf, Königsallee 6,**
behandelt brieflich mit bestem Erfolge alle schwer heilbaren und chron. Krankheiten.

---

**Special-Arzt Dr. Meyer** Berlin, Kronenstrasse Nr. 2, 1 Tr., heilt Geschlechts-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände der Männer nach langjähr. bewähr. Methode, bei frischen Fällen in 3—4 Tagen, veralt. u. verzw. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nurv. 12—2, 6—7 (auch Sonnt.) Auswärt. mit gleich. Erfolge briefl. u. verschwieg. (534

---

**Ein wahrer Schatz**
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
**Dr. Retau's Selbstbewahrung**
80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

# Beilage zu Nr. 246 des „Danziger Courier“.

**Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.**

Sonntag, 20. Oktober 1895.


## Eine runde Million.

**Amerikanische Skizze von Joseph Treumann.**

(Nachdruck verboten.)

„Eine runde Million!“ sagte Mrs. Bedford in sehr bestimmtem Tone; „ich weiß es gewiß, nicht ein Dollar weniger als eine Million!“

Seit Wochen war in ihrer Familie von nichts Anderem gesprochen worden, als von der nach jahrelanger Abwesenheit in Colorado zu erwartenden Rückkehr Fred Sexton's, des Bruders der Dame des Hauses.

Der ruhigste Theil der nur aus drei Mitgliedern bestehenden Familie war Mr. Bedford; aber dies war kein Wunder, denn er durfte neben seiner willenskräftigen Gattin überhaupt keine eigene Meinung äußern. Jetzt faltete er das Schreiben, welches er gelesen, mit offenbarem Gleichmuth zusammen, schob es wiederum in das Couvert und verzehrte, ohne ein Wort zu sprechen, sein Frühstück.

Seine Frau beobachtete ihn ein paar Minuten mit sichtlicher Ungeduld, bis sie endlich scharf hervorstieß: „Nun, mein Theurer, vielleicht bist Du so freundlich mir mitzutheilen, was mein Bruder da schreibt? Wann trifft er denn hier ein?“

„Morgen früh,“ antwortete der alte Herr, „aber ohne die Million.“

„Jedenfalls fehlt nicht viel daran!“

„O doch, meine Liebe; er wird vielleicht zwanzig Dollars in der Tasche haben.“

„Bitte, sprich vernünftig!“ rief Mrs. Susan Bedford; „ich hasse solch' übel angebrachte Scherze.“

„Nun, er schreibt, daß er zwar vor Kurzem zwanzigtausend Dollars besessen, diese aber vorige Woche in St. Louis verloren habe. Er saß zwei Tage und zwei Nächte lang beim „Trente et Quarante“ und verließ den Spieltisch mit einem Rest von hundert Dollars, die voraussichtlich bei seiner Ankunft auf zwanzig zusammengeschmolzen sein werden. Du weißt, diese Schwäche besaß er immer; er mußte spielen. Er gedenkt, sich hier in New-York um eine Anstellung zu bemühen, und bis ihm dies gelungen ist, werden wohl wir für ihn zu sorgen haben.“

Bleich und am ganzen Körper bebend, ergriff Susan den Brief und las ihn hastig durch. Als sie die Worte ihres Gatten bestätigt fand, schrie sie: „Fred war immer ein Narr; aber er soll sehen, daß ich es nicht bin! Dieses Haus ist kein Armenasyl!“

Edith, das einzige Kind der Familie, war der Unterhaltung der Eltern mit großer Aufmerksamkeit und noch größerer Verwunderung gefolgt. Diese ganze letzte Woche hindurch hatte sie aus dem Munde ihrer Mutter nichts als Lob und Preis des zu erwartenden Onkels gehört — und nun diese Wendung!

Während Mrs. Bedford ihrer Tochter bisher die größte Zuvorkommenheit und Liebenswürdigkeit dem voraussichtlichen Erbonkel gegenüber empfohlen hatte, sagte sie noch im Laufe des Vormittags: „Mein Bruder hat keine Ansprüche an uns; beachte also seine Anwesenheit so wenig wie möglich!“

Edith war indessen nicht nur ein schönes, sondern auch ein gutes Mädchen, und sie erachtete es als Unrecht, daß der Onkel wegen des Geldverlustes schlecht behandelt werden sollte. Als Frank Stevens am Abend zu Besuch kam, vertraute sie ihm Alles an und fragte ihn um seinen Rath, wie sie sich verhalten sollte.

Frank Stevens war einer der eifrigsten Bewerber um Edith's Hand und durfte zweimal wöchentlich das Bedford'sche Haus aufsuchen, obwohl Mrs. Susan ihm wegen seiner Vermögenslosigkeit abgeneigt war. Dies aber verhinderte nicht, daß ihre Tochter ihm heimlich versprochen hatte, keinen Andern als ihn zu heirathen.

„Es wäre eine Sünde und Schande“, erklärte Frank, „den armen alten Herrn sein Unglück büßen zu lassen! Wenn Du schon aus Klugheit in Gegenwart der Mutter ihm gegenüber kühl und zurückhaltend auftreten mußt, hast Du die Verpflichtung, ihn wissen zu lassen, wie es Dir eigentlich um's Herz ist; an Gelegenheit dazu kann es Dir nicht fehlen.“

Und das junge Mädchen beschloß, demgemäß zu handeln.

Am nächsten Morgen traf der Erwartete ein. Er war groß, starkknochig, bereits ergraut und rauh in seiner Erscheinung; aber er besaß ein Paar mild und freundlich blinkende Augen, sowie ein stilles Wesen, das Jedermanns Herz gewinnen mußte.

John Bedford schüttelte dem Schwager kräftig die Hand und bewillkommnete ihn, trotz des warnenden Blickes seiner Frau, herzlich; Susan dagegen zeigte dem einzigen Bruder eine solche Kälte, daß die Absichtlichkeit derselben allzu scharf hervor trat. Als ihre Tochter gar den Onkel umschlang und küßte, sagte sie in scharfem Tone: „Edith, ich glaube, Du hast heute noch nicht die Blumen begossen; thue es doch sofort!“

Fred Sexton war über diesen Empfang sehr erstaunt. Er hatte während der letzten Jahre eine Unzahl Briefe von seiner Schwester erhalten, die alle von Liebe und Zärtlichkeit förmlich troffen und ihn bewegen sollten, doch endlich in die Heimath zurückzukehren und den Rest seines Lebens im Schooße ihrer Familie zu verbringen — und jetzt, da er ihrem immer dringender werdenden Verlangen willfahrt hatte, betrug sie sich, als wäre er ein Fremder. Mit seinem großen Kinderherzen hatte er durchaus keinen Begriff davon, daß der Verlust des Geldes die Schuld an dieser Wandlung ihrer Gesinnungen trug; er glaubte, einen Verstoß gegen die, in den Minendistricten lange nicht geübten gesellschaftlichen Formen begangen zu haben, und er fragte sich kopfschüttelnd, wo er diesen Fehler zu suchen habe. Seine Ueberraschung sollte sich aber noch steigern, als ihm zum Wohngemache eine Dachkammer angewiesen wurde, die kaum das nothwendigste Mobiliar enthielt. Auch das Dienstmädchen behandelte ihn rücksichtslos; unter dem Vorwande, es seien Gäste da, wurde er häufig nicht zu Tische gerufen, sondern erhielt das bereits kalt gewordene, ungenießbare Essen in sein Stübchen gesandt. Sein Schwager war sehr wenig zu Hause, und von den Anderen ließ sich selten Jemand in eine Unterhaltung mit ihm ein. Er fühlte sich ganz elend und bedauerte lebhaft, nach dem Osten gekommen zu sein.

Doch eines Nachmittags wurden seine trüben Gedanken durch den unvermutheten Eintritt seiner Nichte unterbrochen. Edith warf ohne Weiteres ihre Arme um den still dasitzenden Oheim und begann zu weinen; dann, noch unter Thränen, stieß sie hervor: „O, Onkel, was mußt Du von uns Allen denken! Du wirst ja hier so schlecht behandelt!“

Durch freundliche Worte und Liebkosungen beruhigte Fred Sexton das erregte Mädchen, und nach und nach erfuhr er den wahren Grund für das auffallende Gebahren seiner Angehörigen. Diese Enthüllung schmerzte ihn tief, und unwillkürlich rief er: „Also mein Geld liebte Susan, nicht mich!“

Edith versicherte ihm, daß nicht nur sie, sondern auch Frank Stevens über das Vorgehen ihrer Mutter empört sei, und auf die eingeworfene Frage, wer denn dieser Frank Stevens sei, berichtete sie, er sei Buchhalter in einem Bankgeschäfte, aber arm und aus diesem Grunde in den Augen der Mama kein erwünschter Freier. Sie liebte ihn jedoch und hätte sich sogar heimlich mit ihm verlobt, wenn sie auch wohl noch viele, viele Jahre bis zur endlichen Vereinigung werde warten müssen.

Fred Sexton vergaß für den Augenblick das eigene Leid; um das junge Mädchen, welches ihn durch ihr Erscheinen in seiner Kammer und durch ihr zutrauliches Geplauder beglückt hatte, ebenfalls zu erfreuen, ging er an seinen Koffer, entnahm einem Fache desselben ein Paar altmodische, aber kunstvoll gearbeitete Ohrgehänge und ein als Busennadel zu tragendes, mit sehr werthvollen Diamanten besetztes Medaillon. Das letztere befestigte er selbst an ihr Kleid, während er die Ohrringe in ihre Hand legte und sagte: „Mein theures Kind, wenn Du dies trägst, erinnere Dich Deines alten Oheims.“

Edith dankte ihm unter Küssen und Thränen; dann lief sie hinab, um der Mutter ihre Schätze zu zeigen.

Mrs. Bedford riß vor Ueberraschung förmlich ihre Augen auf. „Das ist das Schönste, was ich seit Langem gesehen habe!“ kam es endlich über ihre Lippen. An demselben Abende stieg sie selbst nach ihres Bruders Stübchen hinauf, um ihn zu dem mit besonderer Sorgfalt vorbereiteten Diner abzuholen.

Der bisher so arg Vernachlässigte schien von der plötzlichen Veränderung im Benehmen seiner Schwester gar keine Notiz zu nehmen; er that der Mahlzeit alle Ehre an und gab dem Schwager, der ihn in ein Gespräch über westliche Verhältnisse zog, redlich Auskunft. Edith's Vertrauen hatte aber außerdem die Wirkung, daß der Onkel vom nächsten Tage an jeden Morgen ausging und erst am Abend heimkehrte. Er lernte jetzt auch ihren Geliebten Frank Stevens kennen und wurde bald recht vertraut mit diesem. —

„Susan“, sagte eines Tages Mr. Bedford zu seiner Gattin, „wen, glaubst Du wohl, traf ich heute Vormittag in Price's Bankgeschäft, um dort eine Einzahlung zu machen? — Keinen Andern als Deinen Bruder!“

Die Frau wurde sehr nachdenklich und nickte wiederholt mit dem Kopfe. Nach dem Nachtmahl aber kündigte sie dem Bruder an, daß er unmöglich länger in der Dachkammer wohnen bleiben könne; er müsse unbedingt zwei Gemächer im zweiten Stockwerke beziehen.

„Gut, Susan, ich will Deinen Wunsch erfüllen,“ erwiderte Sexton mit einem schlauen Lächeln, „obgleich es mir ziemlich gleichgültig ist, wo ich wohne. Aber da wir gerade allein sind, will ich einmal ganz offen mit Dir reden. Ich bin nun schon längere Zeit hier, ohne Dir ein Entgelt für Wohnung und Kost geboten zu haben; dies kann jedoch nicht weiter so fort gehen.“ Er zog aus der Westentasche ein Bankbillet hervor und fuhr fort: „Bitte, nimm diese Hundertdollarnote; betrachte sie nicht gerade als Bezahlung, sondern als ein Geschenk. Kaufe Dir dafür ein Kleid, oder thue damit, was Dir sonst beliebt.“

Mrs. Bedford that sehr entrüstet, erklärte das Angebot als eine Beleidigung ihrer schwesterlichen Gefühle und behauptete, schon beglückt zu sein, daß er seinen Lebensabend in ihrem Hause zubringen wolle; ja, sie vergoß sogar Thränen der Rührung und beruhigte sich nicht eher, als bis er das Geld wieder eingesteckt hatte. Mit triumphirender Miene auf dem Gesichte eilte sie nun nach dem Wohnzimmer, in welchem ihr Gatte seine Zeitung las. „Du wolltest mich glauben machen, mein Bruder sei ein armer Mann“, rief sie ihm zu, „während ich bestimmt wußte, daß er sehr reich ist! Er besitzt unzweifelhaft wenigstens eine Million! Jener von St. Louis aus an Dich gerichtete Brief entsprang nur einer Grille, wie sie alte Junggesellen manchmal haben; er wollte uns offenbar prüfen, und — und — wir haben die Probe schlecht genug bestanden.“

„Ich nicht!“ widersprach John; „ich habe ihn stets freundlich behandelt. Du aber bist seine Schwester; Dir wird er schon vergeben.“

„Jedenfalls will ich es um unserer Edith willen versuchen, ihn versöhnlicher zu stimmen. Fred scheint das Mädchen übrigens sehr lieb zu haben; dies beweist sein schönes Geschenk. Und wem kann er sonst sein Vermögen hinterlassen, als ihr? Der junge Stevens wird jetzt gut daran thun, ganz fortzubleiben; er hält blos berechtigtere Bewerber fern.“

„Bist Du aber auch dessen gewiß, daß Fred unsere Edith zu seiner Universalerbin einzusetzen gedenkt?“

„Laß mich nur machen!“ war Susan's kurze Antwort.

Am nächsten Abend lud Mrs. Bedford ihren Bruder ein, mit in den Parlor zu kommen und Edith's Klavierspiel zu bewundern.

Fred Sexton hatte bisher noch keine Gelegenheit gehabt, diesen geweihten Raum zu betreten, und willig, mit einem feinen, spöttischen Lächeln um die Lippen, das die Schwester indessen nicht bemerkte, folgte er ihrer Aufforderung. Dann lauschte er mit Genuß dem geübten Spiele, sowie dem kunstlosen, aber lieblichen Gesange des jungen Mädchens, das sich dem Onkel zuliebe bemühte, das Beste zu geben, was sie vermochte.

Nach etwa einer halben Stunde zog Susan den Bruder an ein entferntes Fenster, wo sie mit ihm ungestört sprechen konnte, ohne daß jedes Wort von Mr. Bedford oder Edith gehört wurde. Nachdem Beide dort Platz genommen hatten, begann die habgierige Frau; „Mein liebes Kind wird ein wahrer Schatz für den Mann sein, welchen sie heirathet.“

„Gewiß!“ stimmte Fred bei. „Frank Stevens ist übrigens Edith's werth; er ist ein Prachtexemplar von einem jungen Manne, ehrlich, fleißig und unternehmend! Wenn er meine Nichte heirathet, wird er sicher vermögend werden.“

„Augenblicklich aber ist er gar zu arm, Fred!“ wandte die Dame ein; „sein ganzes Einkommen besteht in dem bischen Gehalt, das er bezieht.“

„Das thut nichts,“ entgegnete Sexton lachend; „er ist noch jung und hat das Leben vor sich. Die Beiden lieben sich und passen zu einander; man sollte sie also in ihrem Bestreben, glücklich zu werden, unterstützen!“

„Und würdest Du ihnen auf ihrem Lebenswege forthelfen?“

„Ich würde stolz darauf sein, dies thun zu können. Wenn sie einander heirathen, hinterlasse ich ihnen Alles, was ich besitze! Was aber würdest Du für sie thun, Schwester?“ Er blickte ihr herausfordernd in's Gesicht.

„Fred, wenn Du mir versprichst, Edith für den Fall Deines Todes zu Deiner Universalerbin einzusetzen, gebe ich nicht nur meine Einwilligung zu ihrer ehelichen Verbindung mit Frank Stevens, sondern werde auch John veranlassen, dem jungen Paare am Hochzeitstage zwanzigtausend Dollars zu schenken.“

„Abgemacht!“ versetzte Sexton. „So lange ich lebe, wünsche ich selbst die Verfügung über mein Geld zu behalten; nach meinem Hinscheiden aber soll jeder Cent, den ich hinterlasse, Deiner Tochter gehören — das schwöre ich Dir!“

Zwei Monate später fand die Verehelichung Edith's mit Frank Stevens statt, und John Bedford übergab seiner Tochter nach der Trauung die versprochenen zwanzigtausend Dollars. Fred Sexton aber reiste am darauf folgenden Tage mit dem größeren Theile dieses Geldes nach Denver in Colorado, wo er für Rechnung der jungen Leutchen Landspeculationen betrieb. Dieselben waren von ganz unerwartetem Erfolge begleitet, und nach drei Jahren durfte das Steven'sche Ehepaar hunderttausend Dollars sein eigen nennen.

Da starb Fred Sexton nach ganz kurzer Krankheit. Als sein Testament geöffnet wurde, fand sich, daß er, seinem gegeben Worte getreu, seine Nichte Edith zur Erbin seiner gesammten Hinterlassenschaft eingesetzt hatte; nur bestand dieselbe nicht aus einer „runden Million“, wie Susan Bedford sich eingebildet hatte, sondern nur aus ein paar hundert Dollars, die er sich zuerst in New-York als Makler und dann in Denver als Stevens' Agent erspart hatte.

## Englische und deutsche Arbeiterpolitik.

Es war am 28. März dieses Jahres, als im deutschen Reichstage die Rede auf die Entwickelung der englischen Gewerkvereine kam. Der socialistische Abgeordnete Bebel und der nationalliberale Abgeordnete Möller stimmten darin überein, daß diese Vereine entweder bereits socialistisch sind oder bald socialistisch werden. Beide stützten sich auf die Beschlüsse von Norwich aus dem vorigen Jahre, die in der That auf eine Wandlung in den vorherrschenden Anschauungen hindeuteten. In Norwich ging mit beträchtlicher Mehrheit eine Resolution durch, welche die Verstaatlichung der Production verlangte, also einen durchaus communistischen Charakter trug. Die Welt staunte ob dieses Beschlusses, der der ganzen Vergangenheit der Trades unions widersprach.

England galt als das klassische Land des Individualismus, die englischen Arbeitervereinigungen trugen Jahrzehnte hindurch das Banner der **Selbsthilfe** voran. In besonderer Berücksichtigung der englischen Wirthschaftsverhältnisse hatte **Adam Smith** seine „Ursachen des Volkswohlstandes“ und J. St. Mill sein „System der politischen Oekonomie“ geschaffen. Und nun sollte die Stimmung plötzlich in ihr Gegentheil umgeschlagen und eine Organisation, welche wohl eine Million Mitglieder zählt, und deren Einfluß auf viele Millionen Arbeiter sich erstreckt, auf die Seite des Socialismus getreten sein? Das wäre allzu merkwürdig. Man wußte allerdings, daß der sogenannte neue Unionismus gegenüber dem alten im Vordringen war. Die alten Gewerkvereinler rekrutirten sich aus den gelernten Arbeitern und schlossen sich von den ungelernten, den Tagelöhnern, Dockarbeitern etc. ab. Doch auch die letzteren, der „fünfte Stand“, suchten sich die Vortheile zu Nutze zu machen, welche die Vereinigung der Kräfte gewährt, organisirten sich und schoben sich nun zwischen die alten Verbände. Ihre Führer, Keir Hardie und Tillet, bohrten und minirten so lange, bis

---

## Das Irrlicht von Wildenfels.

Originalroman aus unseren Tagen von **G. v. Brühl.**

48)

[Nachdruck verboten.]

„Ich habe da noch einen Auftrag für Sie, Andreas“, wandte Jordan sich an den Alten, während er sein Frühstück einnahm, „der Baron hat eine Ueberraschung vor. Ich habe ihm von dem neuen Musikanten erzählt, der hier bei Ihnen spielt — wie heißt er doch?“

„Hildebrand, Herr Jordan.“

„Na ja, meinetwegen, Hildebrand also“, fuhr Jordan fort, „der Baron will, daß dieser Hildebrand heute Abend im Palais erscheinen und dort spielen soll.“

„Wohl weil der Mann dem Baron Hellmuth so ähnelt?“

„Ja, der Baron will ihn um jeden Preis heute zum Polterabend im Palais haben und er läßt Ihnen sagen, daß sie den Musikanten hinschicken sollen. Der Herr Baron wird ihn selbstverständlich ansehnlich dafür bezahlen.“

„Das wird Hildebrand sich gerne verdienen!“

„Ich denke das auch, Andreas, man muß einem solchen armen Schlucker etwas zuwenden, wenn man kann. Ich würde ja selbst zu ihm gehen und ihm die Bestellung überbringen, aber meine Zeit ist knapp.“

„Das ist garnicht nöthig, Herr Jordan, ich werde Hildebrand gleich nachher rufen lassen und ihm den Wunsch des Herrn Baron mittheilen. Hildebrand kommt da noch in Ruf und wird ein berühmter Mann, nun er hier spielt und bekannt ist. Na, ich gönne es ihm. Er ist ein stiller, ordentlicher, fleißiger Mann. Ich freue mich darüber, daß ich ihm das zuwenden kann.“

„Also sorgen Sie in jedem Falle dafür, daß er hingeht! Der Baron rechnet bestimmt darauf. Er will ihn sehen und spielen hören. Es soll das wohl so etwas wie eine Ueberraschung werden. Ich binde Ihnen die Sache daher auf die Seele, hören Sie, Andreas?“

„Sie können sich ganz auf mich verlassen, Herr Jordan! He, Johann!“ rief der alte Andreas.

Der Hausdiener kam in die Gaststube.

„Geh' einmal zum Spieler hin“, fuhr Andreas fort, „sage ihm, daß ich eine Bestellung bei ihm zu machen hätte, er möchte gleich 'mal herkommen, es wäre 'was Wichtiges.“

Der Hausdiener verließ die Gaststube wieder.

Jordan erhob sich.

„Hat mein Kutscher angespannt?“ fragte er.

„Er fährt soeben vor, Herr Jordan.“

„Dann kommen Sie her und nehmen Sie Ihr Geld, Andreas.“

Jordan zählte es auf und Andreas dankte. Dann begleitete er den früheren Beamten des Königs Döring und jetzigen Rentier vor die Thür und war ihm beim Einsteigen behilflich.

Gleich darauf entfernte sich der Wagen schnell auf der nach der Stadt führenden Chaussee.

Der alte Andreas, der, wie die meisten Leute, neugierig war, blickte dem Wagen nach.

„Muß nicht mehr recht stimmen zwischen ihm und dem Baron“, murmelte er vor sich hin, „bleibt nicht zum Polterabend und ist nicht zur Hochzeit eingeladen. Und wie rasch er in der Nacht wieder da war. Muß doch was Wichtiges mit dem Baron zu verhandeln gehabt haben. Ob er nicht noch Geschäfte für den Baron in der Stadt macht! Na, ich weiß nicht, aber ganz in Richtigkeit kann das nicht sein. Ich glaube, wenn die Baronin nicht da wäre und das Regiment führte, wenn die nicht alles noch in der Hand hielt, so daß der Baron nicht kann, wie er will, dann würde auch drüben alles anders. Die Baronin ist eine liebe und gütige, aber auch starke Dame, die weiß, was sie will, die behält das Heft in der Hand! Von Allen im alten Schlosse früher und auch jetzt im Palais ist die mir immer die Liebste gewesen, sie und der junge Baron Hellmuth. Da muß man Ehrerbietung und Respect haben, ob man will oder nicht“ — der alte Andreas unterbrach sich selbst, nun er Johann mit Hildebrand herankommen sah — „da ist er ja. Guten Morgen, Hildebrand.“

Der Musikant kam auf Andreas zu und grüßte ihn in seiner ernsten, stillen Weise.

„Hildebrand, ich habe ein Geschäft für Sie“, begann nun Andreas, nachdem Johann sich entfernt hatte, mit gedämpfter Stimme, „Sie können sich da heute Abend ein paar Thaler verdienen!“

Hildebrand's große Augen fuhren hastig zu Andreas empor.

„Ja, es spricht sich aus, daß Sie fein spielen und daß Sie ein guter Geiger sind“, fuhr dieser fort, „da können Sie mit der Zeit hier viel Geld verdienen, wenn Sie zu Gesellschaften und dergleichen bestellt werden. Das bringt Geld! Solche Leute bezahlen gut! Und Sie dürfen da auch nicht den Bescheidenen spielen! Wenn Sie nach Rudelsburg hinüber kommen sollen und den weiten Weg hin und zurück haben, dann können Sie auch dreist ein paar Thaler fordern.“

„Nach Rudelsburg?“ fragte Hildebrand.

„Sie kennen es ja wohl. Der Baron Döring hat heute Polterabend, übermorgen ist Hochzeit. Im Palais ist heute große Festlichkeit. Geladen ist ja zu heute Keiner, aber kommen werden Viele. Es ist große Tafel und auch Ball, und allerlei Ueberraschungen, Vorträge, Aufzüge und Tanzaufführungen, wie das immer so ist. Nun hat der Baron zu mir geschickt und mir sagen lassen, ich müßte Sie zu heute Abend hinbestellen, Sie sollen auf Ihrer Geige spielen.“

„Der Herr Baron hat hergeschickt?“ fragte Hildebrand, „weiß der denn von mir?“

„Wenn einer so gut spielt wie Sie, dann spricht sich das aus, Hildebrand“, erwiderte Andreas.

„Aber hat mich denn der Herr Baron schon gehört?“

„Das weiß ich weiter nicht, das kümmert uns ja auch nicht, die Hauptsache ist, daß Sie ein paar Thaler verdienen können und daß dort noch andere reiche Leute sein werden, welche Sie dann auch bei anderer Gelegenheit rufen und Ihnen etwas zu verdienen geben werden. So kommt man in's Geschäft! Und das haben Sie mir zu verdanken! Aber gehen Sie nur bei Zeiten los, Hildebrand, es ist weit bis Rudelsburg hinüber, und um neun Uhr müssen Sie spätestens dort sein, wenn nicht noch früher.“

„Es ist gut, ich danke Ihnen für die Empfehlung, Herr Andreas.“

„Also pünktlich, Hildebrand!“

„Sie können ganz ruhig sein, ich bin pünktlich dort!“

„Na ja, Sie können da Ihre Geschäfte machen“, schloß der alte Andreas wohlwollend, „und nicht zu billig, Hildebrand, hören Sie? Nicht zu bescheiden!“

(Fortsetzung folgt.)

es ihnen gelang, einzelne Mitglieder des parlamentarischen Comités, dessen Hauptaufgabe die Vertretung von Congreßbeschlüssen gegenüber dem Unterhause ist, zu stürzen. Die Tendenzen der „Jungen“ sind rein socialistisch, das wußte man, und die Thatsache eines gelegentlichen Anschwellens dieser Tendenzen konnte man sich auch nicht verhehlen. Gleichwohl wollte man an einen so raschen Umschwung nicht glauben, und Mitglieder unserer Linken, insbesondere der Reichstagsabgeordnete Rösicke, gaben der Vermuthung Ausdruck, daß der Beschluß von 1894 ein Zufallsbeschluß sei und darum wenig bedeute.

Die liberale Auffassung hat sich, wie wir wissen, als richtig erwiesen. In dem letzten Congreß der Trades unions in Cardiff klang die Sprache anders. Von der „Verstaatlichung der Production, der Vertheilung und des Tausches“ wollte der Congreß nichts mehr wissen; seine Verhandlungen und Resolutionen bewegten sich vielmehr in den bis 1894 inne gehaltenen Geleisen. Allerdings empfahl man den Achtstundentag; doch das war auch früher schon geschehen. Ferner verlangte man, ebenfalls im Einklang mit früheren Beschlüssen, die Verstaatlichung von Grund und Boden, eine Forderung, die sich aus der Eigenart der britischen Bodenbesitzverhältnisse erklärt. Den Standpunkt des absoluten Gehenlassens hat man eben längst verlassen und der vermittelnden Anschauung sich zugewandt, welche den Staat in den Dienst des Allgemeinwohls, besonders aber in den Dienst der wirthschaftlich Schwächeren stellen will, soweit die persönliche Freiheit durch das staatliche Eingreifen nicht geradezu erdrückt wird. Man betrachtet den Staat nicht mehr als den Racker, sondern als den Helfer in der socialen Noth und fordert von ihm bald mehr, bald weniger, ohne indeß alles Eigenthum und alle Production an ihn ausliefern zu wollen. Das Utopische ist dem nüchternen Engländer fremd; er erstrebt Erreichbares und läßt sich von den Phantasiebildern der allgemeinen Weltbeglückung durch die allgemeine Verstaatlichung auf die Dauer nicht berücken noch berauschen.

Daß Keir Hardie und sein Anhang den Congreß in Norwich für sich gewannen, war nur ein Augenblickserfolg. Cardiff hat die Scharte von Norwich wieder ausgewetzt. Eines der Mittel, um die communistischen Abwege zu vermeiden, bildete der Beschluß, daß nur noch wirkliche Arbeiter und bezahlte Beamte der Gewerkvereine zu den Congressen zugelassen werden sollen. Dadurch sahen sich manche Elemente ausgeschlossen, die entweder eine mehr gewerbsmäßige Agitation treiben oder gewissen Theorien zu Liebe Congresse aufsuchen. Es kam allein der betheiligte Arbeiter zu Wort und er verleugnete nun seinen praktischen Sinn nicht mehr.

Der tiefere Grund für die veränderte Stellungnahme lag indeß in einem anderen Vorgang. Die Socialisten Englands hatten — nach berühmten Mustern — den Mund sehr voll genommen und fast den Anschein erweckt, als verfügten sie bereits über eine politische Macht. Ob die Wirklichkeit den prahlerischen Worten entsprach, mußte sich bei den Parlamentswahlen zeigen. Hier aber erlitt die socialistische Arbeiterpartei bekanntlich eine so klägliche Niederlage, wie sie selbst ihre Gegner nicht erwartet hatten. Nur die beiden Arbeitercandidaten, die sich den Radicalen angeschlossen hatten, erhielten im Juli dieses Jahres Mandate; alle anderen fielen durch.

So geschlagen, wagte sich die Partei nicht mehr recht hervor, und die Gewerkvereinler konnten sie nun unberücksichtigt lassen.

Mit dem Abmarsch der mächtigen englischen Gewerkvereine in das socialistische Lager ist es also einstweilen nichts. Die Socialisten, auch die deutschen, haben zu früh gejubelt. Ebenso wenig ist der englische Gewerkvereinsmann der internationalen Arbeiterverbrüderung im Sinne der Liebknecht und Genossen geneigt. In Cardiff wurde im geraden Gegentheil beschlossen, die Einwanderung mittelloser Ausländer zu beschränken. Es zeigt sich hier die gleiche Erscheinung wie in Amerika, wo man sich ebenfalls gegen den Zustrom von Arbeitsconcurrenten, die den Lohn drücken, zu wehren sucht. Der nationale Egoismus sperrt sich gegen die internationale Schwärmerei.

Das Wichtigste an dem Cardiffer Congreß aber bleibt die Thatsache, daß man die Verbindung mit den bürgerlichen Parteien nicht abbricht und eine **eigene Arbeiterpartei**, wie sie die Socialisten wollten, **nicht** bildet. England bleibt auf der socialen Bahn, die es seit Jahrzehnten beschritten und behält damit den vorbildlichen Charakter auch für Deutschland. Hätte die deutsche Politik das englische Muster rechtzeitig nachgeahmt, so wäre die deutsche Socialdemokratie nicht, was sie heute ist. In England hat man die Arbeiter wirthschaftlich und politisch als gleichberechtigten Factor behandelt, in Deutschland nicht. In England ging man maßvoll fortschreitend auf ihre Forderungen ein, in Deutschland griff man zu der Gewaltmaßregel des Socialistengesetzes. Deshalb giebt es in England keine gesonderte Arbeiterpartei, während in Deutschland die Socialdemokratie bereits 1,8 Millionen Stimmen auf sich vereinigt hat. Und dabei scheinen die deutschen Erfahrungen für manche Leute noch immer nicht schmerzhaft genug zu sein; denn man vernimmt bei jedem, auch dem unbedeutendsten Anlaß Rufe nach einem neuen Socialistengesetz. — Zum Glück ohne Erfolg.

## Was ist eigentlich heute conservativ?

Nicht der Spott, nicht der Haß ist es, welche diese sehr zeitgemäße Frage öffentlich aufwerfen, sondern „ein hochangesehener Conservativer“ im Cottbuser Kreise, der sie in der „Cottbuser Ztg.“ an seine Gesinnungsgenossen stellt.

„Ein solcher Wirrwarr“ — sagt er wörtlich —, wie er jetzt in den leitenden Kreisen der conservativen Partei besteht, ist noch nicht dagewesen. Da soll der Kuckuck daraus klug werden! Die „Kreuzzeitung“ bringt eine Reihe Artikel gegen die „Jung-Conservativen“, die Christlich-Socialen, und weist eingehend nach, daß die von diesen vertretenen wirthschaftlichen und socialen Tendenzen sich genau mit denen der Socialdemokraten decken. Leute, die auf wirklich conservativem Standpunkt stehen, athmeten auf und meinten, daß der Hexentanz innerhalb der conservativen Partei endlich aufhören werde; denn sie hatten die systematische Klassenverhetzung, wie sie in gewissen, sich conservativ nennenden und von der Parteileitung als solche anerkannten Blättern unablässig betrieben wird, längst mit Kopfschütteln angesehen. Kampf gegen das besitzende und gebildete Bürgerthum — das ist die Parole, die das Stöcker'sche „Volk“ fast Tag für Tag ausgiebt, und die in allen anderen christlich-socialen Blättern und Flugschriften wiederklingt. Man traut wirklich seinen Augen nicht, wenn man liest, daß der Kampf gegen das gebildete und besitzende Bürgerthum Aufgabe der Partei, die doch eine staatserhaltende im eminentesten Sinne sein will, sein soll. Da kommt die Veröffentlichung des Stöcker'schen Briefes mit den Rathschlägen zum Sturze Bismarcks. Anfangs erklärt die parteiofficielle „Conserv. Corresp.“, daß sie die in dem Briefe ausgesprochene Tendenz nicht billige. Darauf erhält sie vom Stöcker'schen „Volk“ einen groben Faustschlag auf den Mund; sofort kriecht sie zu Kreuze und verkündet, daß Stöcker natürlich Mitglied des Parteivorstandes bleiben werde. Aber Stöcker ist doch der Führer der christlich-socialen, der jung-conservativen Bewegung, die in ihren wirthschaftlichen und socialen Tendenzen der socialdemokratischen auf's Haar gleicht und ihr Rüstzeug von dieser entlehnt hat — wie die „Kreuzztg.“ nachgewiesen hat. Herr Stöcker veröffentlicht in der „Evang. Kirchenztg.“ und im „Volk“ eine Reihe von Artikeln, in denen er seine damalige Stellungnahme Punkt für Punkt aufrecht erhält, ja sie, wenn möglich, noch verschärft, denn er führt darin das denkbar gröbste Geschütz gegen die Conservativen Helldorff'scher Richtung, gegen Freiconservative und Nationalliberale auf. Sofort giebt nun auch die „Kreuzztg.“ klein bei. Etwas Consequenz, Ihr Herren von der conservativen Parteileitung, damit wir im Lande, die Euch folgen sollen, wissen, woran wir sind! Stöcker selbst bewegt sich in merkwürdigen Widersprüchen. Wie kann man den Conservativen im Lande zumuthen, alle diese Widersprüche ruhig hinzunehmen! Was ist denn eigentlich heute conservativ?“

Auch wir vermögen diese Frage des „hochangesehenen Conservativen“ schon lange nicht zu beantworten.

## Unzulässigkeit des Firmengebrauchs in fremder Sprache.

Sowohl die Anmelde- wie die Beschwerde-Abtheilung des Patentamtes haben unlängst einem deutschen Anmelder den Schutz einer Etiquette für Cognac versagt, die in einer Ecke ein Wappenschild mit Traube, in einer anderen eine Nummer, dann eine — wechselnde — Sortenangabe in französischer Sprache und unten auf dem Etiquette den Namen des Anmelders in französischer Uebersetzung trägt. Zur Begründung der Abweisung wurde in der Beschwerdeinstanz ausgeführt, die Uebersetzung des Namens und der Firma in eine fremde Sprache sei schon an sich nicht zulässig. Im vorliegenden Falle mache die Uebersetzung des Namens des Anmelders in das Französische den Eindruck, als sei die Firma eine französische. Die angemeldete Etiquette enthalte sonach die ersichtlich unrichtige Angabe, daß der Cognac von einer französischen Firma herrühre. Diese Angabe bleibe auch bestehen, wenn, wie der Anmelder in der Beschwerdebegründung angeboten, auf der Etiquette vermerkt wurde, daß der Cognac unverschnitten und in Fässern von der auf der Etiquette namhaft gemachten französischen Firma bezogen werde. Dieser Anwendung des Gesetzes gegenüber weist die „Dtsch. Tabak-Ztg.“ darauf hin, daß es gerade das Patentamt sei, welches durch seine Veröffentlichung der Freizeichen der Cigarren-Industrie der Täuschung des Publikums Thor und Thür geöffnet habe. In der Februar-Nummer der amtlichen Veröffentlichungen der geschützten Waarenzeichen seien nicht weniger als 8- —10 000 Namen als Cigarrenbezeichnungen aufgeführt, welche als Freizeichen betrachtet werden sollen, die also auch jeder Fabrikant als Bezeichnung für seine Fabrikate benutzen kann. Es befinden sich unter diesen Freizeichen nicht nur Namen wie Havanna, Habana u. s. w., sondern auch die Namen der renommirten Havanna-Firmen, wie la Legitimidad, Bock, Bock Regalia u. s. w., deren sich somit jeder deutsche Fabrikant zur Bezeichnung seiner Fabrikate bedienen kann.

„Weshalb also, fragt die „Deutsche Tabakztg.“, sollte es ihm verboten sein, seinen Namen in spanischer Uebersetzung auf die Kiste zu setzen! Man mag es, schließt die Auseinandersetzung, gegen den Sinn des Gesetzes vom 12. Mai 1894 finden, daß der Gebrauch spanischer Namen und Firmen so allgemein freigegeben ist, — nachdem dies aber einmal geschehen, sehen wir keinen Grund ein, um in anderer Beziehung mit solcher Rigorosität vorzugehen.“

## Die Kleinbahnen,

zu deren Förderung bekanntlich das Gesetz vom 28. Juli 1892 den Anstoß geben sollte, hat sich sehr verschiedenartig entwickelt. In den westlichen Provinzen, auch in Sachsen, Brandenburg, Schlesien, zum Theil auch in unserer Nachbarprovinz Pommern ist man mit dem Bau von Kleinbahnen eifrig vorgegangen. Auch Kleinbahnen mit schmaler Spur von 1 Meter und 75 Ctm. sind in größerer Zahl gebaut. In unserer Provinz dagegen kommen wir damit immer noch nicht vorwärts. Der „Hamb. Corresp.“, welcher die Frage behandelt, schreibt das zum großen Theil der communalen Provinzialverwaltung zu.

„Wo — sagt er — wie in Westpreußen, die Provinz sich ganz ablehnend verhält oder, wie in Ostpreußen und anderen Provinzen, eine größere Zurückhaltung geübt wird, zeigen sich dagegen auch noch nicht einmal die leisesten Spuren einer Entwickelung. Auch die Bereitstellung eines Staatsfonds von fünf Millionen Mark zur Förderung des Kleinbahnbaues scheint wenigstens zunächst hier noch keine Wandlung zum besseren herbeigeführt zu haben, so wirksam die Maßregel sich für diejenigen Landestheile erweist, in denen Provinz und Kreise sich jetzt gleichfalls die Förderung des Verkehrszweiges angelegen sein lassen.“

Für das Verkehrswesen unserer Provinz entsteht dadurch allerdings ein wesentlicher Nachtheil. Wir gerathen dadurch mit der Zeit zu sehr in's Hintertreffen. Wäre es denn in Westpreußen nicht möglich, wie in anderen Provinzen eine Gesellschaft zu bilden, welche die Sache in die Hand nimmt? Der Staat würde gewiß helfen und die Provinz schließlich auch nicht zurückbleiben, wenn man nur erst eine geeignete Grundlage schafft und es an energischem Eintreten für die Sache nicht fehlen läßt.

## Vermischtes.

* **Die Hochzeit des Kaisers Nicolaus.** Der bekannte Maler Professor Tuxen in Kopenhagen hat sein nach Bestellung der Kaiserin-Wittwe ausgeführtes Bild, die „Hochzeit des Kaisers Nicolaus“ darstellend, jetzt vollendet. Es ist ein prächtiges Gemälde, das die Porträts von mehr als 30 fürstlichen Personen enthält. Der Künstler hat ein Honorar von 50 000 Frcs. erhalten.

**Kiel**, 18. Oktober. Im inneren Kriegshafen **kenterte** gestern Abend ein **Boot** des Panzerschiffes „Hagen“ mit vier Insassen. Drei Matrosen wurden gerettet, der Obermaat **Richter** ist ertrunken.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

### 1. Ziehung d. 4. Klasse 193. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 18. October 1895, Vormittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

[illegible]

### 1. Ziehung d. 4. Klasse 193. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 18. October 1895, Nachmittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

33 [3000] 99 179 98 209 322 608 718 25 59 873 1330

[illegible]